

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **111 (1966)**

Heft 18

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

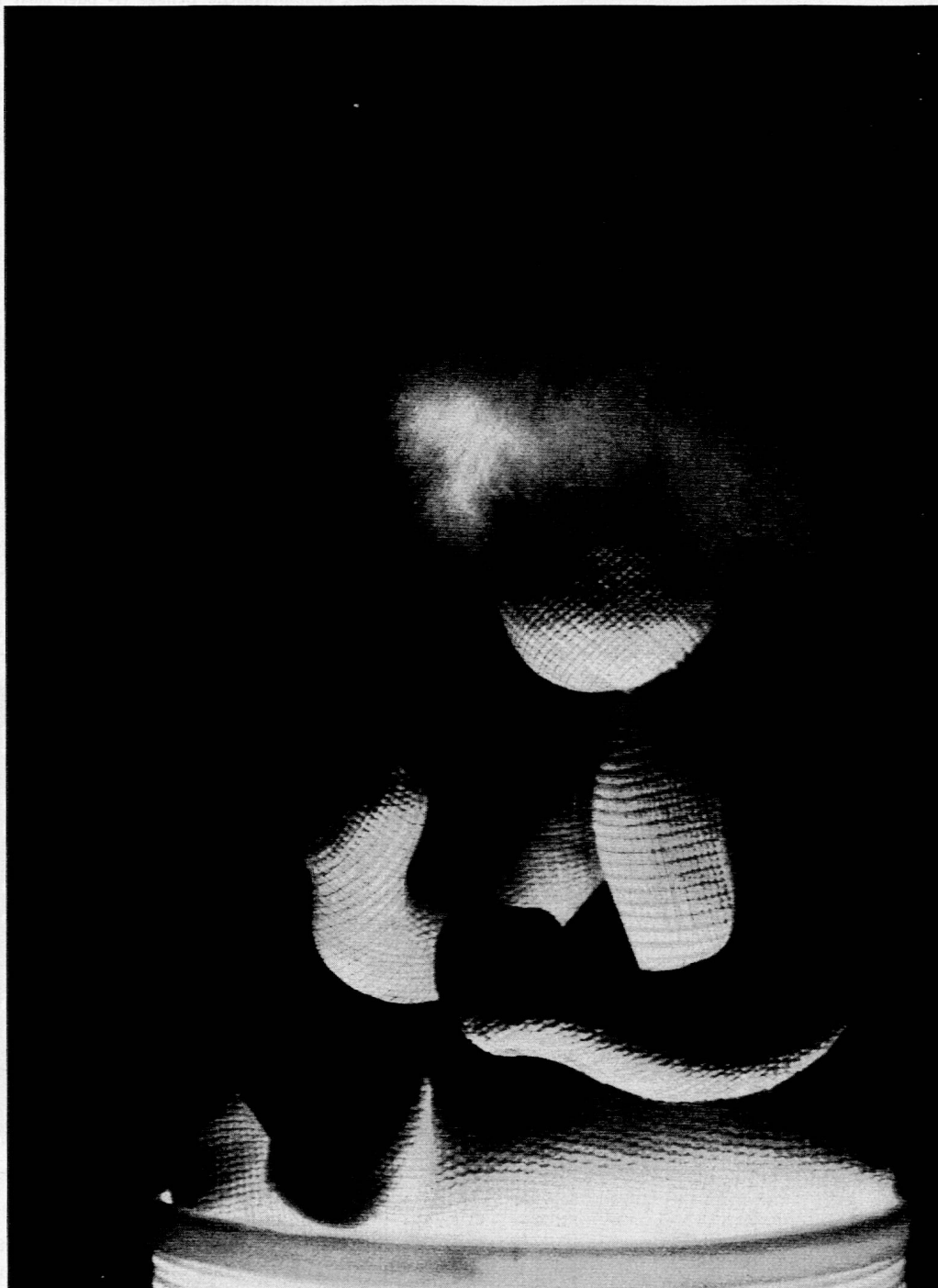
18

111. Jahrgang

Seiten 513 bis 544

Zürich, den 6. Mai 1966

Erscheint freitags



Erkenntnisfähigkeit und Ausdruckskraft sind wesentliche Ziele der Bildung. Erkenntnis und Ausdruck bleiben jedoch abhängig vom Standpunkt, von dem wir ausgehen, und von der Belichtung, in der wir ein Geschaffenes sehen: sie geben dem geformten Stoff Symbolik, Schönheit, Leben. (Puppenkörper auf Stehlampe, Photo P. Binkert.)

Inhalt

Nachdenkliches zu einem Bild
 Moderne Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Unterricht
 Schulmeister und Politiker dazu ...
 Das Vorschusskapital
 Berichte und Hinweise
 Reisen

Beilagen: «Pestalozzianum» und «SJW»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrervereinigung, Tel. (051) 26 11 05
 Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen an der Redaktion eintreffen.)

Lehrerinnenturnverein Zürich. 10. Mai: Geräte: Reihen und Kombinationen. Leitung: R. U. Weber. — 17. Mai: Gymnastik. Leitung: R. U. Weber.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 9. Mai, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Werfen, Tummeln, Kraftschulung, Fussball. — Montag, den 16. Mai, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Springen: Rhythmische Sprungreihen, Anlaufrythmus. Korbball.

Lehrergesangverein Zürich. Singsaal Grossmünsterschulhaus, Zürich. Montag, 16. Mai, 19.30 Uhr, alle. — Dienstag, 17. Mai, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Zürich, 18.30 bis 19.45 Uhr, Alt/Tenor.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 13. Mai, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Lektion 2. Stufe. Leitung: E. Brandenberger. — 20. Mai: Disziplinen der Schulendprüfung.

Lehrerturnverein Limmattal. 9. Mai: 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben, Laufen, Schlagball, Spiel. — 16. Mai: 17.30 Uhr. Leitung: H. Pletscher. Geländeübung. Besammlung beim Schulhaus Imbisbühl. Bei schlechtem Wetter: Turnhalle Kappeli. Grundschule Mädchen, Spiele mit dem kleinen Ball, Spiel.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 13. Mai, 18.20 Uhr, Besammlung Schützenhaus, Bad Erlösen. Wanderung nach Wetzikon. Anschliessend Hock bei R. Günthard.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 9. Mai, 17.50 bis 19.35 Uhr. Dübendorf, Grüte. Knaben II./III. Stufe Uebungen der Leistungsprüfung. Lauf, Sprung. 16. Mai, Uster, Krämeracker, Mädchen und Knaben II./III. Stufe Schlagball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 13. Mai, 17.30 bis 19.00 Uhr, **Lehrschwimmbecken Thalwil:** Starten und Wenden. — Freitag, 20. Mai, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden. Mädchen: kleine Bewegungsfolge mit Musik.

Lehrerturnverein Baselland. Montag, 9. Mai 1966, 17.00 Uhr, Schwimmhalle Birsfelden. Schwimmbung.

Wichtige Mitteilung an die Schweiz. Lehrerschaft !

Zahlreiche erste Produktionsfirmen Europas haben uns ihr Lichtbildprogramm — 5 x 5 cm Dias — in Alleinvertretung für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein anvertraut.

Profitieren Sie von der einmaligen Riesenauswahl von über 50 000 Sujets zu Geographie, Geschichte, Geologie, Anthropologie, Zoologie, Botanik, Physik, Mikroskopie, Fachkunde, Wirtschaft, Technik, Märchen sowie allgemein bildende Serien für die Unterstufe.

SCHULLICHTBILD-VERLAG, 4000 BASEL, TEL. 061/331275
 Tochtergesellschaft der Lehrmittel AG Basel Grenzacherstrasse 110
 Offizielle Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes SSL
 Prospekte und Auswahlendungen auf Anfrage

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV	{	jährlich	Schweiz	Ausland
		halbjährlich	Fr. 20.-	Fr. 25.-
Für Nichtmitglieder	{	jährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.-
		halbjährlich	Fr. 25.-	Fr. 30.-
Einzelnummer			Fr. 13.-	Fr. 16.-

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 - 1351.**

Inserationspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 140.- 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
 Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Nachdenkliches zu einem Bild

(Statt einer Begrüssung)

Sehr geehrte Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Wenn jede Erkenntnis abhängig bleibt vom Standpunkt, von dem wir ausgehen, und von der Beleuchtung, in der wir eine Sache sehen, dann ist für eine Zeitschrift, die der Bildungsaufgabe sich verschrieben hat, die wichtigste Aufgabe vorgezeigt: *Standortbestimmung und Belichtung* (Aufklärung).

Grundsätze und Standorte schienen für ernsthafte Leute für alle Ewigkeit festgelegt zu sein. Die letzten Jahre und Jahrzehnte haben uns aber mit aller Deutlichkeit daran erinnert, dass wir dauernd zur Revision unserer Grundsätze bereit sein müssen, weil das unwandelbar Ewige nicht dem entspricht, was wir Menschen dafür halten.

Wenn also unsere Bildungsinstitutionen ihren Wert für die kommende Generation und die Gestaltung der zukünftigen Welt behalten sollen, müssen wir den *Mut haben, Grundsätze in Frage zu stellen*, Grundlagenforschung zu betreiben und uns vielleicht auch zu lösen von liebgewordenen Prinzipien. Ich könnte mir z. B. starke Wandlungen – wenn nicht Erschütterungen – vorstellen in Fragen der Autorität, der Familie, des Milieus, des Föderalismus, der Lehrmittel, der Klasse, des Schulbaus, der Lehrerbildung usw. An solche Probleme wird die SLZ mutig und offen herantreten müssen, obschon und weil wir wissen, dass häufig – ob begründet oder nicht – der Lehrerschaft vorgeworfen wird, sie sei zu wenig offen und frei für das notwendige Neue.

Glücklicherweise sind bedeutende Forscher und Erzieher immerfort an der Arbeit, bestehende Grundsätze nach ihrem Wahrheitsgehalt und ihrer bleibenden Bedeutung in einer sich wandelnden Welt zu überprüfen. Es ist notwendig und gut, dass wir ihre Stimme trotz dem Lärm vieler sensationslüsterner Kritiker hören und beherzigen.

Unsere zweite Aufgabe ist es, *Tatsachen und Ereignisse zu beleuchten*, d. h. sie aus dem Dunkel hervorzuholen, von verschiedenen Seiten sichtbar werden zu lassen: also Aufklärung, Faktenlieferung; *Information*, um das bestrickende Modewort zu gebrauchen. Wer der Papierlawine von Informationsmaterial, die sich über Bureaux und leitende Persönlichkeiten ergiesst, schon ausgesetzt gewesen ist, wird vorsichtig in der Bewertung und zurückhaltend in der Bewunderung des modernen Informationsrummels. – Wohl wird es immer eine Hauptaufgabe der SLZ bleiben, ihre Leser mit Tatsachen und Ideen im Bereich des Erziehungswesens bekannt zu machen. Wichtiger aber bleibt dabei die *Sichtung*, notwendiger die *Wertung* des Materials.

In einer unübersichtlichen Welt, wo alles mit allem verkettet ist, wird es zusehends schwieriger, objektive Entscheidungen zu treffen. Und je weiter wir uns von der naturnahen, einfältigen Lebensweise entfernen, um so verworrener, problematischer wird die Bildungssituation und um so schwieriger der Bildungsauftrag. Ausnahmefälle werden zur Regel. Bewährte Systeme und Methoden sind plötzlich fragwürdig geworden; bis anhin Allgemeingültiges scheint nicht mehr in eine werdende Ordnung hineinzupassen. Unsicherheit und Neuerungsfiel sind die Folge. Schauen wir aber aufmerksam hin, ob hinter dem Reformstreben nicht bloss Geltungssucht, hinter der Originalität nicht ein Quentchen Verantwortungslosigkeit verborgen steckt. Bemühen wir uns andererseits, echten und mutigen Versuchen wohlwollende Aufmerksamkeit zu schenken. Nichts ist der wahren Lebensentfaltung so hinderlich als überhebliches Routinedenken oder sturer Formalismus.

Wir sind zum *Dienst am Kinde* aufgerufen, ganz gleichgültig, wo im Schulwesen wir stehen. *Im Leben entscheiden unsere Taten*. So auch in der Schule; denn Schule ist für mich – entgegen einer häufig vertretenen Meinung – lebendigste Welt, weil uns im Kind das Leben unverfälscht begegnet. Darum auch sind wir mit unserem Sein und Tun Erzieher, nicht mit den Worten. Solche Feststellung muss alles Reden und Schreiben, unsere ganze Redaktorentätigkeit unbarmherzig in Frage stellen!

Wir wissen um diese Fragwürdigkeit.

Und wir können ihr nur so begegnen, dass wir uns immer und immer wieder *auf das Wesentliche besinnen*. Redaktionsarbeit lässt sich nur verantworten, wenn sie getragen ist von dem ernsthaften Bemühen, jederzeit wahrhafte und allseitige Information für die Hand des Bildungsbeauftragten zur Verfügung zu stellen. Darum behält eine pädagogische Zeitschrift nur Wert und Einflussmöglichkeit, wenn sie ohne Rücksicht auf persönliche oder standesmässige Bindungen ein *Forum der Meinungsbildung* zu sein versucht. Allein aus der lebendigen geistigen Auseinandersetzung kann Neues fruchtbar gemacht und Gültiges in die Gemeinschaft hinausgetragen werden. Die Redaktoren wollen gerne als Planer und Vorspurer wirken. Unser Standpunkt ist jedoch menschlich beschränkt und darum nicht unbedingt der richtige, und unsere Beleuchtung kann nur eine von vielen sein. Sie, verehrte Leser und Leserinnen, sind aufgerufen, Stellung zu nehmen von Ihrem Standpunkt aus, ein Licht auf die Probleme zu werfen aus Ihrer Sicht. Wir glauben darum, nur dann unsere Aufgabe voll und ganz erfüllt zu haben, wenn die SLZ eine Plattform des leidenschaftlichen und ernsthaften Gesprächs wird, von dem Impulse, Ermutigung und frohe Zuversicht ausstrahlen.

Paul Binkert

Moderne Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Unterricht

Im «Basler Schulblatt» vom Januar 1966 ist ein Auszug eines Vortrages veröffentlicht, den *Dr. W. Haeberli* an einem *Basler Lehrerbildungskurs* gehalten hat. Mit Erlaubnis des Verfassers drucken wir die wesentlichsten Abschnitte dieses Vortrages hier ab, weil wir glauben, dass die darin geäusserten Gedanken über den modernen Geschichtsunterricht einem grösseren Leserkreis mitgeteilt werden sollten.

In der Einleitung wies der Referent auf die objektiven Schwierigkeiten – Stoffüberlastung, mangelnde Vorbildung des Lehrers – und die Vorurteile hin, die dem Einbau der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in den Unterricht entgegenstehen.

Den Abschluss des Referates bildete eine Analyse der sozialen Gegenwartssituation in Westeuropa. Grundlage dazu gaben aus der neuesten soziologischen Literatur hauptsächlich die Werke Theodor Geigers.

Ich bin in bezug auf das heutige Thema weit davon entfernt, der Fachmann zu sein, als den man mich angesprochen hat, sondern ein völliger Autodidakt, ein Lernender. Aber da Sie ja alle die Ihnen fehlenden Elemente in eigener Arbeit werden erwerben müssen, ist es vielleicht ganz günstig, wenn Ihnen die Erfahrungen eines Kollegen mitgeteilt werden, der selber in mühseliger Arbeit seinen Unterricht Schritt um Schritt umgestaltet hat und noch mitten in dieser Tätigkeit steckt.

Die Anfangsschwierigkeiten sind weniger methodischer als vielmehr wissenschaftlicher Art. Wir Älteren sind fast alle in der traditionellen, vorwiegend politisch betonten wissenschaftlichen Schule erzogen worden. Sie beherrschte in Deutschland seit dem späteren 19. Jahrhundert die Universitäten, letztlich als Folge einer durch die neuere deutsche Geschichte bedingten Staatsmetaphysik, die in Hegels Staatsidealismus ihre deutlichste Ausprägung gefunden hat. Frühere Ansätze zu einer sozialgeschichtlich fundierten Geschichtsschreibung, wie etwa Lorenz von Steins «Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage», die erstmals 1849 erschien, blieben ohne Fortsetzung; die neuzeitliche Sozialgeschichte wurde von der offiziellen Historikerzunft weitgehend mit sozialistischer Geschichtsauffassung identifiziert und bis weit in die Zwischenkriegszeit hinein als «wissenschaftlich suspekt» in den Bann getan. Zumindest erschien der vorwiegenden politischen Historiographie die Wirtschafts- und Sozialgeschichte als ausgesprochene Sozialdisziplin, ja als Randgebiet, dass sich schon fast jenseits der geschichtlichen Wissenschaft befindet, in der Region der Nationalökonomie und der erst eben aufkommenden Soziologie. Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist im deutschen Sprachbereich zunächst tatsächlich in der Opposition gegen die ausschliesslich politische Geschichtsbetrachtung entstanden. Erst um die Jahrhundertwende wurde – vor allem durch ihren bedeutendsten Vertreter, Max Weber – versucht, eine Brücke zwischen den grundsätzlich verschiedenen vorgehenden Wissenschaften zu schlagen. Weber systematisierte die historischen Einzelkenntnisse und ordnete sie in grössere Einheiten, die wir in Form von Idealtypen als geistig geformte Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatssysteme wahrnehmen. Unter Zuhilfenahme solcher Gesichtspunkte hat dann Otto Hintze seine bedeutsamen Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte unternommen, die allerdings selten über das 18. Jahrhundert hinausgreifen. Die Integrierung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in die politische Geschichte ist aber erst das Werk jener französischen Gelehrten um die Zeitschrift «Annales, Economies, Sociétés, Civilisations», die der Idee der «Histoire des structures» oder der «Histoire générale» (in neuem Wortsinn) die Bahn gebrochen haben. Diese wirtschafts- und sozialgeschichtlich gesättigte allgemeine, d. h. auch politische Geschichte überwindet das blosses Fachspezialistentum durch eine neue Gesamtschau und löst damit die bisherige «Histoire des événements» ab. Sie richtet ihr Augenmerk auf die Entstehung und Struktur aller menschlichen Verbände, also auch von Staat und Kirche, und bezieht sie auf deren Träger, den Menschen. Im deutschen Sprachgebiet hat Otto Brunner mit seinem Buch «Adeliges Landleben und europäischer Geist» (1949) ein Paradigma solcher gesamtheitlicher Geschichtsschau gegeben, wie es vorher vielleicht nur beim Franzosen Lucien Febvre zu finden war. Gegenwärtig bemüht sich unser ehemaliger Kollege Prof. Erich Gruner in Bern darum, die Schweizer Geschichte der letzten 200 Jahre in dieser umfassenden Weise neu zu durchdenken und zu erforschen und – hoffentlich in absehbarer Zeit – darzustellen. In Deutschland hat die frühere Skepsis gegenüber der Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter dem Eindruck der übermächtigen Gewalt gesellschaftlicher Umwälzungen seit dem Zweiten Weltkrieg geradezu ins andere Extrem umgeschlagen. Bedeutende Historiker und Soziologen, wie Werner Conze und Theodor Schieder, bemühen sich um die theoretische Klärung und methodische Grundlegung der zu «Konjunkturwissenschaften» avancierten

Disziplinen, und jedes Jahr bringt eine Hochflut neuer Monographien hervor, der sich auch der Fachmann kaum mehr zu erwehren weiss. Bis die Ergebnisse der Forschung allerdings in die Geschichtslehrmittel und ins Bewusstsein der Lehrer übergegangen sein werden, dürfte – nach bisherigen Erfahrungen – noch einige Zeit vergehen.

Wenn wir nun zu den stofflichen und methodischen Problemen übergehen, so gilt es zunächst, die Frage zu beantworten, in welcher Weise die neuen Stoffgebiete in den traditionellen Lehrplan eingebaut werden können. Die Antwort kann also nur lauten: mit Hilfe des paradigmatischen oder exemplarischen Unterrichts und einer historisch gesättigten Typologie, d. h. mit der Herausarbeitung typischer Züge des historischen Lebens. Das heisst zunächst, dass wir manchen uns teuren und scheinbar sakrosankten Stoff straffen oder ganz fallenlassen müssen. So werden wir nicht nur auf der Volksschulstufe, sondern auch am Gymnasium das Zeitalter des Absolutismus nur am französischen Paradigma und am englischen Gegenbeispiel erklären, bestenfalls noch auf den aufgeklärten Absolutismus Friedrichs des Grossen oder Josefs II. eingehen, die Kabinettskriege des 17./18. Jahrhunderts aber, wie die ihnen vorangehenden Glaubenskämpfe und die auf sie folgenden Koalitionskriege nur in wenigen kräftigen Linien zeichnen und damit ein überschaubareres Gesamtbild der historischen Wirklichkeit geben, als wenn wir uns in den wechselnden machtpolitischen Gruppierungen etwa des 30jährigen Krieges oder der Napoleonischen Kriege verlieren. Oder wir werden in der Französischen Revolution von 1789 den Typus der bürgerlichen, an der russischen von 1917 jenen der kommunistischen Revolution herausarbeiten und dafür weitgehend auf die zahlreichen kleineren Revolutionen des 19. und 20. Jahrhunderts verzichten. Dass die antike und mittelalterliche Geschichte oder die ältere Schweizer Geschichte ohne Bildungsschäden stark gestrafft werden kann, weiss jeder, der diesen Versuch seit Jahren – gegen mancherlei Bedenken und Vorurteile – immer neu und immer konsequenter in Angriff nimmt. Wir werden dann allerdings manche bequeme Präparation beiseite legen und den eigenen Stoffplan immer neu durchdenken müssen.

Von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte her stellt sich zunächst das Problem der Periodisierung neu. Die bisherige Epocheneinteilung in Altertum, Mittelalter und Neuzeit, deren letzte Phasen heute üblicherweise mit Neueste Zeit und Zeitgeschichte bezeichnet werden, ist schon deshalb fragwürdig geworden, weil sie völlig auf dem abendländischen Geschichtsbild beruht und vom heute unausweichlich gewordenen universalgeschichtlichen Blickpunkt aus nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Man wird in Zukunft höchstens noch die Begriffe klassisches Altertum oder Antike und abendländisches Mittelalter und abendländische Neuzeit verwenden dürfen. Aber auch diese Begriffe sind in ihrem traditionellen Inhalt von der neueren Forschung in Frage gestellt worden.

Geht man von den historischen Strukturen aus, die weitgehend von Wirtschaft und Gesellschaft geprägt sind, so kann man, Toynbee folgend, ohne dessen Deutungen zu übernehmen, von drei grossen Stadien der Menschheitsgeschichte sprechen.

Das erste Stadium umfasst die im präzisen Sinne des Wortes vorgeschichtliche Zeit, die Jahrhunderttausende der frühen Menschen primitiver Zivilisation und Gesellschaft. Es ist die Zeit der Jäger, Sammler und Hirten, eine prä-agrarische Gesellschaft, die in geringen Resten bis in die Gegenwart fort dauert.

Das zweite Stadium beginnt mit der festen Niederlassung des Menschen, vielleicht der wichtigsten Mutation in der Weltgeschichte. Sie bringt erstmals – vor rund 7000 Jahren – den Uebergang des Menschen von konsumptiver zu produktiver Tätigkeit. Die wirtschaftlich-gesellschaftliche Grundlage wird das Bauerntum: Die Menschheit tritt in die agrarische Epoche ihrer Geschichte ein.

Eingeleitet wird diese Phase durch den Beginn der Hochkulturen vor mehr als 5000 Jahren; ihren Abschluss

findet sie durch die Vorgänge, die man mit dem Begriff der industriellen Revolution notdürftig zusammenfasst. Das Hauptkennzeichen dieser Jahrtausende umfassenden agrarischen Phase ist eine Vielfalt von Kulturkreisen oder «Civilisations» im Sinne Toynbees, unter denen der aus der Antike hervorgehende abendländische zwar der wichtigste, aber bei weitem nicht der einzige ist.

Gewiss lässt sich innerhalb des griechisch-römisch-abendländischen Kulturkreises eine beständige Wandlung erkennen, doch kann man für die Zeit von etwa 1100 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts für weite Teile Europas ein Wirtschafts- und Sozialsystem feststellen, das man im allgemeinen als das «vorindustrielle» bezeichnet. Wenn im folgenden von vorindustriellen Verhältnissen gesprochen wird, so ist damit immer Europa und diese Zeitspanne gemeint. Die ersten Wurzeln dieses Wirtschafts- und Sozialsystems gehen auf die Zeit der Karolinger zurück. Wie sehr sie sich später auch durch Frühkapitalismus und Merkantilismus geändert haben, so bleibt doch die agrarisch-ständische Struktur der europäischen Länder bis zum Ende dieses Zeitraums im wesentlichen erhalten.

Die dritte und bisher letzte Epoche der Menschheitsgeschichte beginnt um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und führt das technisch-industrielle Zeitalter herauf. Es hat seine Wurzeln in Westeuropa, setzt sich aber im Verlaufe des späten 19. und des 20. Jahrhunderts auf allen Kontinenten durch, so dass man in einem gewissen Sinn von einer europäischen Weltrevolution sprechen kann. Ihr erster Prophet ist Tocqueville.

Dass durch die technisch-industrielle Entwicklung die Geschichte eine Strukturwandlung erfahren hat, haben nicht nur die meisten Soziologen, einzelne Kulturhistoriker wie Toynbee und Philosophen wie Jaspers, sondern hat auch der Vollbluthistoriker Jan Huizinga festgestellt. Dieser führt in einem Vortrag vom Jahre 1941 aus, es sei im Verlaufe des 19. Jahrhunderts eine objektive Veränderung des historischen Prozesses eingetreten. Die neuere Geschichte könne nicht mehr wie in der bisherigen Historiographie bis Ranke als Handlung einzelner «dramatis personae» gesehen werden. Der geschichtliche Prozess sei auf Grund des Uebergewichts wirtschaftlicher Faktoren «diffus», unpersönlich und unübersichtlich geworden. Hans Freyer zieht daraus den Schluss, die Geschichtswissenschaft könne ohne soziologische Fragestellung in der Erforschung dieses Zeitalters nicht zu befriedigenden Resultaten gelangen. Ebensowenig kommt – wie Werner Conze ausführt – der Geschichtsunterricht für die Neueste Zeit ohne die sozialgeschichtliche Betrachtungsweise aus.

Um dem Schüler die moderne Geschichte, d. h. das technisch-industrielle Zeitalter, fassbar zu machen, wird man gut daran tun, es vom vorindustriellen Wirtschafts- und Sozialsystem, wie es sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts in West- und Mitteleuropa darstellte, abzuheben. Wir beschränken uns darauf, einige seiner wesentlichen Kennzeichen zu nennen:

1. Die soziale Stellung des Menschen war in vorindustrieller Zeit weitgehend dadurch bestimmt, dass er fest eingeordnet – meist hineingeboren – war in einander umschliessende und aufeinander bezogene Verbände wie Familie, Nachbarschaften, Berufsverbände (z. B. die Zunft) und Kirchgemeinde. Er konnte sie nicht verlassen, ohne seine gesamte Existenz zu gefährden. Da er sie als selbstverständlich und gottgegeben ansah, wollte er sie im allgemeinen auch gar nicht aufgeben.

2. Der Mensch jener Zeit war fest verankert in der Familie, und zwar in der Grossfamilie, in der mehrere Personen unmittelbar zusammenlebten und in deren Zusammenleben unter Umständen auch familienfremde Personen einbezogen waren, z. B. Lehrlinge und Gesellen im Bereiche des Handwerks.

3. Die vorindustrielle Zeit war gekennzeichnet durch eine Arbeitsverfassung, bei der sich die Produktion weitgehend im Rahmen der Familie abspielte. Da die Lehrlinge und Gesellen voll in die Meisterfamilie eingegliedert waren,

umfasste das Arbeitsverhältnis nicht nur die Arbeitskraft, sondern die ganze Person.

4. Der Bereich des sozialen Lebens war kleinräumig, leicht zu überschauen. Bei den damaligen Verhältnissen scheint es nur relativ wenige Personen gegeben zu haben, die über die Umgebung des eigenen Dorfes oder der eigenen Stadt hinausgekommen sind – wenn man von den Söldnern absieht.

5. Wie das Beispiel Frankreichs zeigt, waren auch noch zur Zeit des Merkantilismus rund 90 % der Bevölkerung der Landwirtschaft zuzurechnen. Die europäischen Länder besaßen also noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts im wesentlichen ihre aus dem Mittelalter stammende Sozialstruktur, wobei die Schweiz keine Ausnahme machte, obgleich sie zu diesem Zeitpunkt das industrialisierteste Land des Kontinents war, wenn man den Begriff von der industriellen Revolution überhaupt verwenden will. Gewiss gab es seit dem Hochmittelalter und verstärkt in der Zeit des Merkantilismus bereits weiträumige Handelsverbindungen. Aber unter diesem dünnen Netz bestand eine Vielzahl verhältnismässig kleiner, weitgehend autarker Wirtschaftsräume, mit wirtschaftlichem Austausch zwischen einer Stadt und dem umliegenden Land.

6. Sehr gering war in der vorindustriellen Zeit die soziale Mobilität, d. h. der Positionswechsel von Personen in oder zwischen sozialen Gebilden. Diese relative Stabilität war bedingt durch die starren Standesgrenzen, vielerorts durch den Schollenzwang und andere Beschränkungen. Noch galt bei der breiten Masse – in der Oberschicht war diese Auffassung durch die Aufklärung ins Wanken gekommen –, was die Aebtissin Hildegard von Bingen um die Mitte des 12. Jahrhunderts auf die Frage ausführte, weshalb sie nur Adlige in ihr Kloster aufnehme: *«Gott achtet bei jedem Menschen darauf, dass sich der niedere Stand nicht über den höheren erhebe, wie es einst Satan und der erste Mensch getan, die über ihren Stand hinausfliegen wollten... Gott teilt sein Volk auf Erden in verschiedene Stände, wie die Engel im Himmel in verschiedene Gruppen geordnet sind... Und Gott liebt sie alle.»*

7. Das patriarchalische Prinzip galt als Ordnungsform sowohl in der Familie als auch in Berufs- und politischen Verbänden. Seinen vollkommensten Ausdruck fand es im Preussen Friedrich Wilhelms I.

8. Die Bevölkerung war ständisch durchgegliedert, wobei es innerhalb der drei Geburtsstände – Adel, Bürger, Bauer – und des Wahlstandes der Geistlichkeit nach Ländern verschiedene, sehr starke Differenzierungen gab, die sich in der wirtschaftlichen Stellung, in der Lebensweise und im Sozialprestige äusserten.

9. Der einzelne war sozial weitgehend gesichert. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Zunft.

10. In der Bevölkerungsweise traf hohe Fruchtbarkeit mit starker Sterblichkeit zusammen. Die Heiratshäufigkeit war dadurch begrenzt, dass nur derjenige heiraten durfte, der in den Besitz einer ökonomischen Vollstelle, z. B. Handwerksmeister oder als Pächter, kam. Ueber eine Regulierung der Stellenzahl war es damit möglich, die Vermehrung der Bevölkerung mit einer Entwicklung des Nahrungsspielraums abzustimmen. Die grosse Zahl unehelicher Kinder beweist allerdings die Problematik dieses Systems.

Es liegt nun auf der Hand, dass diese Charakterisierung der vorindustriellen Gesellschaft auf der Mittelstufe sowohl in der Volksschule wie gegebenenfalls in den unteren Klassen des Gymnasiums, nicht in der hier aus Zeitgründen weitgehend abstrakten Form vorgenommen werden kann. Es wird aber kaum einem Basler Lehrer an Anschauungsmaterial etwa aus der lokalen Zunftgeschichte fehlen, um daran eine Vielzahl der besprochenen Gesichtspunkte zu konkretisieren. Für den Bereich des Adels sei auf das in der Bibliographie erwähnte, anschauungsträchtige Werk Otto Brunners hingewiesen. Einen ausgezeichneten Einblick in ländliche Verhältnisse unserer Gegend bietet Karl Schibs musterhafte Geschichte des Dorfes Möhlin, so über die unterschiedlichen sozialen Schichten der Bauern, Halb-

bauern und Tauner, über die Grösse und Streuung des Besitzes, über den sozialen Aufstieg einzelner bäuerlicher Familien. Selbstbiographien wie jene Thomas Platters, Ueli Bräkers oder des Zürcher Volksdichters Jakob Stutz sind schon immer von geschichtlich interessierten Volksschullehrern herangezogen worden, um das Alltagsleben früherer Jahrhunderte zu veranschaulichen.

Am Gymnasium behandle ich die hier dargestellten Probleme erstmals im Rahmen der mittelalterlichen Geschichte auf der Unterstufe, ein zweites Mal – leicht abgewandelt, aber immer noch sehr anschaulich – bei der Darstellung des französischen Ancien régime, ein drittes und letztes Mal, jetzt in grundsätzlicherer und abstrakterer Form, vor der Behandlung der industriellen Revolution. Grosse Dienste leistet mir dabei Johannes Bühlers «Kultur des Mittelalters». Für die Entwicklung innerhalb des Frühkapitalismus, etwa das Entstehen der Lohnarbeit, sind die schematischen Darstellungen in Feldmanns «ABC der Wirtschaft» für den Lehrer besonders wertvoll.

Um nun die Geschichte des technisch-industriellen Zeitalters zu bewältigen, in welchem die Wirtschafts- und Sozialgeschichte zur Dominante werden, wird man sich am besten an die sogenannte Dreischichtentheorie halten. Danach wäre als innerste Schicht der langandauernde sozialwirtschaftliche Umschichtungsprozess zu verstehen, der zu einem Strukturwandel von Wirtschaft und Gesellschaft führt. Die mittlere Schicht stellt den Bereich der Institutionen dar, die äusserste die vordergründigen Ereignisse, die geistigen und politischen Entscheidungen. Das heisst praktisch, dass der histoire des événements im traditionellen Sinn, z. B. der Schilderung des Revolutionsjahres 1848, eine strukturgeschichtliche Analyse des ganzen Zeitraums voranzugehen hat, den wir die technisch-industrielle Epoche der Menschheitsgeschichte nennen.

Das heisst nun keineswegs, dass die Geschichte in Volkswirtschaftslehre umgewandelt werden soll; es genügt, dass man diese der Geschichte dienstbar mache.

Einen methodischen Weg glauben Prof. Gruner und der Sprechende in ihrem Quellenbuch zur Schweizer Geschichte von 1815–1945 aufgezeigt zu haben. Dieses enthält in einem Anhang für den Lehrer zubereitetes statistisches Material zur neueren schweizerischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, unter anderem solches über die Bevölkerungsentwicklung seit 1798, über Berufstätige und Erwerbsklassen in den letzten 100 Jahren, über die Landflucht und das Anwachsen der Städte, über die Nominal- und Real-löhne schweizerischer Arbeiter und Angestellter und über die Lebenshaltung verschiedener Bevölkerungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert. Es kann mit Hilfe des «Statistischen Jahrbuchs der Schweiz» und von Bickels Standardwerk über die schweizerische Bevölkerungsgeschichte beliebig vermehrt werden. Nun ist allerdings die Statistik, vor allem auf der Mittelstufe und bei Mädchen, ein wenig dankbares Unterrichtsgebiet. Der methodisch gut geschulte Basler Lehrer wird aber keinerlei Schwierigkeiten haben, die toten Zahlen in anschauliche Schemata zu verwandeln und diese im Alltagsleben zu verankern. So lässt sich etwa die Entwicklung des Verhältnisses von Zwangs- und Wahlbedarf in einem Haushaltbudget auch bei vierzehnjährigen Mädchen mit Leichtigkeit aus den häuslichen Gegebenheiten heraus erarbeiten, wie der Sprechende aus eigener Erfahrung weiss. Man kann es nicht nur einem achtzehnjährigen Gymnasiasten, sondern auch einer vierzehnjährigen Sekundarschülerin durchaus einleuchtend machen, was es konkret bedeutet, dass um 1870 der Wahlbedarf der durchschnittlichen Basler Arbeiterfamilie weniger als 10 %, heute aber annähernd 40 % des ganzen Haushaltsbudgets ausmacht. Auch fällt es meinen Schülerinnen am Mädchen-gymnasium, die ihren bei uns üblichen Landdienst absolviert haben, nicht schwer, sich konkret vorzustellen, dass 1800 noch acht von zehn Schweizern in der Landwirtschaft tätig waren, 1970 aber nur noch einer von zehn auf einem Bauernhof tätig sein wird, haben sie doch die Probleme

der Landflucht auch noch unserer Tage sozusagen am eigenen Leibe erlebt.

Nach diesem statistisch-strukturellen Ueberblick über den Wandel von der Agrar- zur Industriestruktur und die Entwicklung innerhalb des industriellen Zeitalters wird man die Grundzüge der sogenannten industriellen Revolution herausarbeiten. Dies geschieht am besten anhand eines historischen Typus, nämlich des Pionierlandes England. Das klassische Werk darüber ist Paul Mantoux' Buch «La révolution industrielle en Angleterre au XVIII^e siècle», in zweiter Auflage 1959 in Paris erschienen. Ausserordentlich materialreich und anschaulich sind daneben natürlich auch die Werke Trevelyans. Wer aus Zeitmangel oder wegen der sprachlichen Schwierigkeiten vor diesen wissenschaftlichen Darstellungen zurückscheut, findet in Schulbüchern und Quellenheften für alle Stufen und Schultypen genügend unterrichtlich verwendbares Material.

Um dem Wesen der industriellen Revolution gerecht zu werden, ist es entscheidend, dass man diesen Begriff nicht zu eng fasse: Man darf darunter nicht nur den Uebergang zur maschinellen Produktion und damit zur Fabrikindustrie verstehen. Der grosse Umschwung, der vom Ende des 18. Jahrhunderts an Schritt für Schritt zunächst die west-europäischen Länder erfasste, muss unter dreifachem Aspekt gezeigt werden: dem der Agrarrevolution, der Bevölkerungszunahme und der Mechanisierung.

Bei der Besprechung der agrarischen Revolution wird man von der Tatsache ausgehen, dass heute in West-europa nicht mehr Land zur Ernährung der Bevölkerung zur Verfügung steht als vor dem Beginn der industriellen Revolution, also vor rund 200 Jahren. Auf diesem Land leben aber etwa viermal mehr Menschen als damals und essen um vieles besser als ihre Vorfahren. Wir konsumieren heute dreimal soviel Fleisch, fünfmal soviel Butter, fünfmal soviel Zucker und siebenmal soviel Eier wie die Schweizer des vorindustriellen Zeitalters. Vor allem aber produziert heute ein mittlerer Bauernhof mit zwei darauf arbeitenden Personen ungefähr zehnmal mehr als vor etwa 100 Jahren mit sieben Personen. Man wird den Schülern zunächst einfach diese Zahlen, wenn möglich durch ein Schema veranschaulicht, vor Augen halten, dann aber die Frage nach den Ursachen stellen. Viele davon werden die Schüler selbst beibringen: etwa den Wechsel von der Dreifelderwirtschaft zur Fruchtwechselwirtschaft, der vielfach bereits ins 18. Jahrhundert zurückreicht; die künstliche Düngung; die Mechanisierung der Landwirtschaft seit dem 19. Jahrhundert, die sich vor unseren Augen abspielt, in den USA und in der Sowjetunion aber Ausmasse angenommen hat, die drohen, den Unterschied zwischen dem Industriearbeiter und dem Bauern zum Verschwinden zu bringen. Dazu kommt die Züchtung neuer Pflanzensorten wie der Zuckerrübe und die Verbesserung der bisherigen, ferner die Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge der Nutzpflanzen und die neuen Konservierungsmethoden, etwa das Einmachen von Früchten und Konfitüre in Gläsern, das Aufkommen von Kühlräumen und Kühlschränken. All dies liegt durchaus im Erfahrungsbereich eines 14–15jährigen Volksschülers. Wieder wird man am besten von persönlichen Beobachtungen der Schüler ausgehen – am Ende könnte aber ein Hinweis auf die Tätigkeit der FAO in Rom stehen, mit der die Schweiz ja durch die Person von Bundesrat Wahlen in enger Verbindung steht. Fritz Wartenweiler hat darüber zahlreiche Broschüren geschrieben, die ohne weiteres auch dem schulpflichtigen Schüler in die Hand gegeben werden können (Selbstverlag des Verfassers).

Was nun die Bevölkerungsbewegung der letzten zwei Jahrhunderte betrifft, für welche die Wissenschaft gelegentlich den marktschreierisch anmutenden Ausdruck «Bevölkerungsexplosion» verwendet, so steht man heute in bezug auf wissenschaftliche und populäre Literatur vor einem embarras de richesses.

Methodisch wird man am besten so vorgehen, dass man sich fragt, wie lange es jeweils dauerte, bis die Zahl der Erdbevölkerung sich verdoppelte. Dabei ist allerdings

zu bedenken, dass die Zahlen vor der Mitte des 19. Jahrhunderts nur Annäherungswert besitzen, da Volkszählungen auf wissenschaftlicher Grundlage in Westeuropa erst seit rund 100 Jahren, in den meisten Entwicklungsländern erst in der Gegenwart durchgeführt werden. Hier – mit allen Vorbehalten – eine solche Tabelle auf Grund der mir zur Verfügung stehenden Daten:

7000 v. Chr.	10 Mio	} 2500 Jahre
4500 v. Chr.	20 Mio	
2500 v. Chr.	40 Mio	} 2000 Jahre
1000 v. Chr.	80 Mio	
0	160 Mio	} 1500 Jahre
900 n. Chr.	320 Mio	
1700 n. Chr.	600 Mio	} 900 Jahre
1850 n. Chr.	1,2 Mia	
1950 n. Chr.	2,5 Mia	} 800 Jahre
2000 n. Chr.	5–6 Mia	
		} 150 Jahre
		} 100 Jahre
		} 40–50 Jahre

Auf sicheren Boden begibt man sich, wenn man einzelne Länder herausgreift und sich auf die letzten Jahrhunderte beschränkt. Bickel schätzt die Bevölkerung der Schweiz auf Grund subtiler Untersuchungen zu Ende des 18. Jahrhunderts auf 1,6–1,7 Mio. Sie hat sich in den 300 Jahren seit Beginn der sogenannten Neuzeit etwa verdoppelt. Unter dem Einfluss der mächtig einsetzenden industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts dauerte es aber wenig mehr als 90 Jahre, bis die Zahl sich verdoppelt hatte.

Fast in allen Ländern Westeuropas lassen sich drei Hauptetappen der Bevölkerungsentwicklung unterscheiden: eine langsame Zunahme vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, gelegentlich durch einen kurzen Rückgang unterbrochen, wie im Deutschland des 30jährigen Krieges; ein sehr schnelles Wachstum während des ersten Jahrhunderts der industriellen Revolution und ein Rückgang des Wachstumstempes seit der Jahrhundertwende.

Eine Hauptursache der grossen Bevölkerungsvermehrung seit dem Beginn der industriellen Revolution ist das Sinken der Sterblichkeitsrate, das man leicht statistisch-schematisch belegen kann. Die Ursachen dieses Sachverhalts können wiederum weitgehend von den Schülern selbst erarbeitet werden. Dazu gehören zunächst die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse (bessere Körperpflege, Seuchenbekämpfung, Abwasserbeseitigung, vielseitigere Ernährung) und die Fortschritte der Medizin. Nicht vergessen darf man, dass mit dem Entstehen einer Weltwirtschaft können wiederum Hungersnöten ganz anders begegnet werden kann als zur Zeit der weitgehend abgeschlossenen, kleinräumigen Wirtschaftsgebiete, um so mehr, als heute modernste Transportmittel zur Verfügung stehen. Beispiele aus allerjüngster Zeit lassen sich mit Leichtigkeit beibringen. Neben dem Sinken der Sterbewerte steht das Steigen der Geburtenwerte, was vor allem auf die zunehmende Heiratshäufigkeit zurückzuführen ist. Diese hängt eng mit den durch die aufkommende Industrie in grosser Zahl zur Verfügung gestellten neuen Arbeitsplätzen zusammen, ein Vorgang, der sich schon innerhalb des Merkantilismus mit der Einführung der Manufaktur abzuzeichnen beginnt. Obschon die Arbeitsplätze in Manufaktur und Fabrik nicht Vollstellen im alten Sinn des Wortes darstellen, wurden sie zunächst von jenen, die sie übernahmen, als ausreichende wirtschaftliche Grundlage angesehen. Mit der Zahl der Eheschliessungen stieg jene der Geburten, denn das vorindustrielle religiöse Leitbild der mit vielen Kindern gesegneten Familie blieb bis weit ins 19. Jahrhundert wirksam.

Hier besteht nun grundsätzlich die Möglichkeit, etwa in einer oberen Gymnasialklasse, auf das Problem der Geburtenbeschränkung zu sprechen zu kommen. Den günstigsten Ausgangspunkt dürfte die hypertrophe Bevölkerungsvermehrung in der Mehrzahl der Entwicklungsländer bilden, die ja ähnliche Ursachen hat wie jene Westeuropas im letzten Jahrhundert. Während früher die Abstimmung

zwischen Nahrungsspielraum und Menschenzahl in der Verantwortlichkeit der den Familien übergeordneten Verbände lag, ist sie heute – wenigstens bei uns – in die Ehen hineinverlagert worden. Damit werden die Ehepartner vor eine wichtige ethische Entscheidung gestellt. Während die katholische Kirche die Geburtenbeschränkung nach Johannes' XXIII. Sozialenzyklika «Mater et Magistra» vom 14. Juli 1961 immer noch grundsätzlich ablehnt, das Problem aber weiterhin ernsthaft diskutiert, gibt es in der protestantischen Kirche keine autoritäre Lehrmeinung. Ob man so tief in die Privatsphäre des Schülers hineingreifende Fragen erörtern dürfe, hängt nicht nur von dessen Reifegrad, sondern auch vom menschlichen Verhältnis zwischen Lehrer und Klasse ab. Wichtig ist dabei, dass den heranwachsenden jungen Menschen ihre eigene künftige Verantwortung in diesen Fragen deutlich wird. Wer sich aber verantwortungsbewusst entscheiden soll, muss die Alternative seines Handelns und ihre Konsequenzen in den Grundzügen kennen. Dazu gehört eine Analyse der Gründe, die zum seit Beginn des Jahrhunderts festzustellenden Sinken der Geburtenziffer in unseren Gebieten geführt haben: das sich immer deutlicher manifestierende Konsumstreben weiter Bevölkerungskreise, die neue Stellung der Frau in der Gesellschaft und der Wille vieler Frauen, am ausserhäuslichen Leben oder aktiv am Berufsleben teilzunehmen, schliesslich der Wille einer immer grösseren Zahl von Eltern, ihren Kindern eine möglichst gute Ausbildung als Basis für den sozialen Aufstieg zu verschaffen. Gerade hier wird deutlich, wie unzutreffend die Behauptung ist, Sozialgeschichte sei eine tote Materie. Es gibt so gut wie von jedem historischen Problem aus einen Zugang zu personal-existentialer Betrachtungsweise. Ich bin überzeugt, dass eine sinnvoll betriebene Sozialgeschichte den Schüler in ganz besonderem Masse zum Erlebnis des «*mea res agitur*» führt.

Der Erörterung der agrarischen Revolution und der sogenannten Bevölkerungsexplosion schliesst sich die Behandlung der mechanischen Revolution organisch an. Wieder verweise ich hier auf die Bibliographie, wobei ich für die Volksschule mit Nachdruck auf die Bücher Hans Ebelings hinweisen möchte, die auch dem Gymnasiallehrer noch wertvollstes Anschauungsmaterial zu bieten vermögen. Auch Feldmanns «ABC der Wirtschaft» und die Westermannschen «Schaufafeln» sind als Unterrichtshilfen sehr willkommen.

An der Gymnasialstufe wird man nun mit Vorteil ein Kapitel über die Eigenart und Struktur des kapitalistischen Wirtschaftssystems einbauen, was allerdings voraussetzt, dass der Lehrer mindestens elementare Kenntnisse von dessen Analyse durch Karl Marx besitzt. Im Zentrum werden dabei die Begriffe des arbeitslosen Einkommens, des Mehrwerts – trotz dessen wissenschaftlicher Umstrittenheit – und des Verhältnisses der verschiedenen Bevölkerungsklassen zu den Produktionsmitteln stehen. Hier gilt es für den Unterrichtenden, mit persönlichen Wertungen kritischer oder apologetischer Natur zurückzuhalten und die Erörterung ganz auf sachlichem Boden zu halten. Je genauere Kenntnisse er in diesen heiklen Fragen besitzt, desto besser wird es ihm gelingen.

In allen Schultypen müsste nun eine Analyse der sozialen Folgen der industriellen Revolution folgen. In den oberen Klassen des Gymnasiums geschieht dies am besten anhand des Kommunistischen Manifestes von Marx und Engels aus dem Jahre 1848. Die Analyse des frühkapitalistischen Proletariats durch die beiden Begründer des Marxismus wird aber unbedingt eine anschauliche Schilderung von dessen Lage um die Jahrhundertmitte folgen müssen. Wer, wie der Sprechende, Gelegenheit hatte, Einblick in das Quellenmaterial aus erster Hand zu erhalten, vor allem jenes des British Museum in London, wird allerdings davon tief erschüttert werden, und hier darf, ja muss sich diese Ergriffenheit auch dem Schüler mitteilen. Wieder bieten die aufgeführten Schulbücher, vor allem aber die diesem Thema gewidmeten Quellenhefte, dem Lehrer aller Schulstufen Material von seltener Eindringlichkeit. Ueber die schweize-

rischen Verhältnisse gibt das schon genannte Quellenbuch ersten Aufschluss; die Lage der Basler Arbeiter vor hundert Jahren ist in der ebenfalls in der Bibliographie erwähnten Arbeit über den ersten Klassenkampf in unserer Stadt dargestellt. Es wird nun dem denkenden Schüler nicht entgehen, dass unser heutiges, grundsätzlich immer noch kapitalistisches Wirtschaftssystem keineswegs mit jenem identisch ist, das Karl Marx im Kommunistischen Manifest und in seinem Hauptwerk, dem «Kapital», im wesentlichen zutreffend analysiert hat. Der Lehrer wird deshalb, zumindest auf der Gymnasialstufe, die Entwicklung vom Frühkapitalismus zum Monopolkapitalismus der Jahrhundertwende und zum sogenannten Volkskapitalismus der Gegenwart, wie er uns besonders ausgeprägt in der Bundesrepublik entgegentritt, darstellen müssen, wobei ihm vor allem das Hauptwerk Schumpeters grosse Dienste erweisen kann. Als Paradigma für die Entwicklung von einem früheren, brutalen zu einem aufgeklärten, sozialen Kapitalismus können Persönlichkeit, Leben und Werk der zwei bedeutendsten amerikanischen Industriekapitäne behandelt werden: trotz der geringen zeitlichen Spanne ist der Schritt von John Rockefeller zu Henry Ford der von einer Epoche zu einer anderen. Neben den in der Bibliographie angegebenen Werken möchte ich auf Fords Autobiographie und Werner P. Friedrichs Biographiensammlung unter dem Titel «Werden und Wachsen der USA in 300 Jahren» hinweisen. Gelingt es dem Lehrer, diese beiden Biographien auf den Volksschüler zuzuschneiden, so wird auch dieser, ohne jeden begrifflichen Ballast, ein einprägsames Bild der wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten hundert Jahren erhalten, vor allem dann, wenn auch das Problem der Automation noch in den Unterricht einbezogen wird.

Noch auffälliger wird aber für den Schüler die Diskrepanz zwischen der Lage des Arbeiters vor hundert Jahren und heute sein. Um sie zu erklären, wird man einerseits auf die Selbsthilfe der Arbeiterklasse, andererseits auf die Sozialpolitik hinweisen müssen. Jene erfolgte historisch in der Form des wirtschaftlichen und politischen Kampfes. Der wirtschaftliche Kampf wurde mit Hilfe der Genossenschaft, vor allem aber der Gewerkschaft, ausgefochten, der politische erfolgte durch das Mittel der Partei. Für schweizerische Verhältnisse bietet wieder das mehrfach erwähnte Quellenbuch zureichendes Veranschaulichungsmaterial. Gerade ein Schüler der Knabensekundarschule müsste beim Verlassen der Schule wissen, was Streik, Gesamtarbeitsvertrag und Arbeitsfrieden bedeuten; dem Gymnasiasten würden entsprechende Kenntnisse auch nichts schaden. Eine Einführung in die Geschichte des Sozialismus, zumindest in seiner marxistischen Ausprägung, scheint mir für das Gymnasium unentbehrlich. Dazu sind allerdings beträchtliche geistesgeschichtliche Kenntnisse nötig, kann doch Marx nur von Hegel her verstanden werden. Die beste Einführung in die Problematik des modernen Sozialismus bildet wohl immer noch das Werk des kürzlich verstorbenen sozialdemokratischen Nationalrats, Historikers und Lehrers Valentin Gitermann, dessen Titel «Die Tragik der sozialistischen Idee» durch die gegenwärtige Lage des marxistischen und nichtmarxistischen Sozialismus eine wohl auch vom Verfasser zur Zeit der Abfassung kaum geahnte Aktualität erhalten hat.

Die Sozialpolitik der letzten 100 Jahre muss in ihren beiden Varianten, der staatlichen wie der privaten, dargestellt werden, wobei die letztgenannte erst noch zwei wesentliche Spielarten aufweist: die kirchliche (katholischer und protestantischer Prägung) und die von den Unternehmern ausgehende. An lokalen, schweizerischen und ausländischen Beispielen für eine aufgeschlossene unternehmerische Sozialpolitik fehlt es gewiss nicht. Ebeling führt die ausserordentlichen Verdienste Ernst Abbes, des Gründers der Zeiss-Werke, an, Fritz Wartenweiler hat das Wirken und die Tragik des ersten modernen Sozialpolitikers, des Schotten Robert Owen, in einer auch dem Schüler zugänglichen Schrift dargestellt; die Sozialinstitutionen der Basler Chemischen Fabriken zeigen modernste Formen

unternehmerischer Sozialpolitik. Bezüglich der beiden christlichen Konfessionen gilt es zunächst, deren anfängliches Versagen der sozialen Frage gegenüber festzuhalten, wofür etwa Gerhart Hauptmanns Pastor Kittelhaus in den «Webern» ein zwar drastisches, aber nichtsdestoweniger zutreffendes Beispiel bietet. Dann aber muss die Wendung dargestellt werden, wofür bei der katholischen Kirche etwa die Enzykliken «Rerum novarum» Leos XIII. und «Quadragesimo anno» Pius' XI. oder Leben und Wirken des Arbeiterbischofs Wilhelm von Ketteler oder des Bündners Decurtins herangezogen werden können, während auf protestantischer Seite neben dem Begründer der Heilsarmee, William Booth, vor allem der andere grosse Bündner, Leonhard Ragaz, Erwähnung verdient, dessen religiös-sozialistisches Gedankengut wohl den namhaftesten Beitrag der Schweiz zum internationalen Sozialismus darstellt.

Verfehlt wäre es, die industrielle Revolution im Sinne des Uebergangs von der bisher vorherrschenden Agrar- zur Industriegesellschaft jetzt ausschliesslich auf das englische oder schweizerische Paradigma zu beschränken. Es ist darauf hinzuweisen, dass der Prozess in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England begann, im 19. Jahrhundert die west- und mitteleuropäischen Nationen und die USA erfasste, zu Ende des Jahrhunderts auch auf Japan und auf Russland übergriff, wo er nach 1917 mit rücksichtsloser Beschleunigung durchgeführt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auch die kommunistischen Länder Osteuropas und das kommunistische China in den Prozess einbezogen; die Industrialisierung der übrigen Länder der Erde stellt die vielleicht grösste Aufgabe der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts dar. Fast immer ist mit der industriellen auch eine soziale Revolution verbunden, häufig genug – Frankreich macht 1789 den Auftakt – auch eine politische. Das Zeitalter der technisch-industriellen Gesellschaft ist, wie Tocqueville richtig prophezeit hat, zugleich die Epoche der egalitären Demokratie geworden, wenn auch die Wirklichkeit gegenüber der Theorie oft pervertiert erscheint.

Dieser revolutionäre Prozess vollzieht sich im wesentlichen in zwei Phasen: einer bürgerlich-kapitalistischen, liberalen und einer proletarischen. Wo die Agrarkrise noch im 19. Jahrhundert im Zuge der liberal-demokratischen Welle gelöst wurde und die Bauern selbst zu Besitzern des von ihnen bebauten Bodens wurden, wie etwa in der zweiten Phase der grossen Französischen Revolution, wurden diese während des zweiten Abschnitts der industriellen Revolution zu konservativen Elementen. Wo die Agrarfrage noch bis ins 20. Jahrhundert hinein als ungelöstes Problem in das machtvolle Einsetzen der industriellen Revolution hineinragte, gingen Bauernrevolution und proletarische Revolution fast ohne Schwelle ineinander über. Die russische Revolution von 1917 und die chinesische von 1948/49 bilden dafür eindruckliche Beispiele.

Westeuropa und die USA sind im wesentlichen durch die bürgerlich-kapitalistische Evolution geprägt worden, deren Wurzeln die industrielle Revolution in England und die Grosse Revolution in Frankreich sind. Während der bürgerliche Kapitalismus Asien und Afrika weitgehend verloren hat, konsolidierte er seine Herrschaft im westlichen Ursprungsbereich, unter anderem durch weitgehende Konzessionen an die nachdrängende Arbeiterschaft. Er erfuhr in den letzten 100 Jahren eine so tiefgreifende Wandlung, dass viele Nationalökonomien im heutigen «Volkskapitalismus» etwa Erhardscher Prägung etwas gegenüber der Zeit der Manchesterschule grundsätzlich anderes sehen.

Die proletarische Revolution trat ein, weil das Bürgertum nach seinem Sieg die Ideale der Revolution nur unvollkommen realisierte, indem es die Gleichheit praktisch auf das Gebiet des Rechts beschränkte und die Freiheit im Wirtschaftsleben dem Stärkeren oder Rücksichtsloseren vorbehalt. Allerdings wurde die Industriearbeiterschaft im Verlaufe der letzten 100 Jahre weitgehend «entproletarisiert», so dass die soziale Revolution in den wesentlichen Industrienationen weder zu erhoffen noch zu befürchten ist –

vielleicht das wesentlichste Argument gegen einen blinden Antikommunismus. Dennoch ist der Begriff der proletarischen Revolution noch heute sinnvoll, denn die Völker der Entwicklungsländer sind heute in die Stellung eingerückt, die Marx vor über 100 Jahren der europäischen Industriearbeiterschaft als dem Proletariat zugewiesen hatte. Nur gilt es, aus der Verwendung der alten Kategorie keine Ideologie zu machen.

Am Eingang der proletarischen Revolution steht unübersehbar Karl Marx. Seine Wirkung ist noch heute spürbar. Nach seinem Tode vollzog sich eine Spaltung. Die linken Marxisten entwickelten sich zu Leninisten, die rechten zu Sozialdemokraten.

Der Schwerpunkt der sozialistischen Agitation lag zunächst in Frankreich, seit den 1870er Jahren in Deutschland, dessen Sozialdemokratie die 2. Internationale beherrschte und noch vor dem Ersten Weltkrieg zur grössten Partei des Landes avancierte. Die sozialdemokratische Bewegung beschränkte sich bis heute praktisch auf Europa. Grosse Erfolge errang sie zu Ende des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Aber selbst dort, wo sie politisch zur Macht kam, wie in Skandinavien und zeitweise in England, erfolgte nirgends der Durchbruch einer sozialistischen Ordnung, denn trotz den revolutionären Parolen beschränkten sich die sozialdemokratischen Führer ausschliesslich auf schrittweise demokratische Reformen, die die kapitalistische Ordnung nicht in Frage stellten, sondern nur modifizierten und damit häufig sogar verstärkten. Heute hat die Sozialdemokratie es schwer, sich auf die sozialen und politischen Aenderungen einzustellen, die der steigende allgemeine Wohlstand mit sich gebracht hat. Um die «verbürgerlichende» Arbeiterschaft nicht zu verlieren und neue bürgerliche Schichten zu gewinnen, ist sie ein gutes Stück nach rechts gerückt

und hat die marxistische Ideologie als «Ballast» über Bord geworfen. De facto ist sie heute zu einer linksbürgerlichen, in mancher Hinsicht sogar konservativen Bewegung geworden.

In der Zwischenkriegszeit nahmen die kommunistischen Parteien in ihrer Funktion und in den Augen ihrer Gegner praktisch den Platz der alten Sozialdemokratie vor 1914 ein – nur mit der Sowjetunion im Rücken! Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten waren sie ernsthaft zu revolutionären Aktionen bereit. Diese traten nach dem Zweiten Weltkrieg in Osteuropa, in China, in Nordkorea und in Nordvietnam ein, wobei in den asiatischen Ländern die nationalen Wurzeln wichtiger sind als die künstliche Strategie des «Weltkommunismus», ein Umstand, der in der Ostasienpolitik der USA zu wenig berücksichtigt wird. Die Führer der Kommunistischen Parteien sind grossenteils bürgerlicher Abstammung; die Massenbasis verschaffen sie sich durch die Revolutionierung der land- und rechtlosen Bauern. Wie weit die Liberalisierungstendenzen seit dem XX. Parteitag der KPdSU eine Entwicklung des Kommunismus in Richtung auf den demokratischen Sozialismus hin mit sich bringen werden, kann heute noch nicht vorausgesagt werden.

In den Entwicklungsländern ist die technische Revolution und die mit ihr zusammenhängende soziale Umwälzung häufig mit einem nationalen Befreiungskampf verbunden; sie müssen unter schwierigsten wirtschaftlichen und politischen Bedingungen den Sprung aus der Agrargesellschaft ins Atomzeitalter wagen.

Dr. W. Haerberli
Birsekstrasse 14
4000 Basel

Schulmeister und Politiker dazu ...

«Ich werde nie aus Menschenfurcht nicht reden, wenn ich sehe, dass der Vorteil des Vaterlandes mich reden heisst, ich werde meines Lebens, ich werde der Tränen meiner Gattin, ich werde der Kinder vergessen, um meinem Vaterlande zu nützen.»

Pestalozzi in seinem Werbebrief an Anna Schulthess.

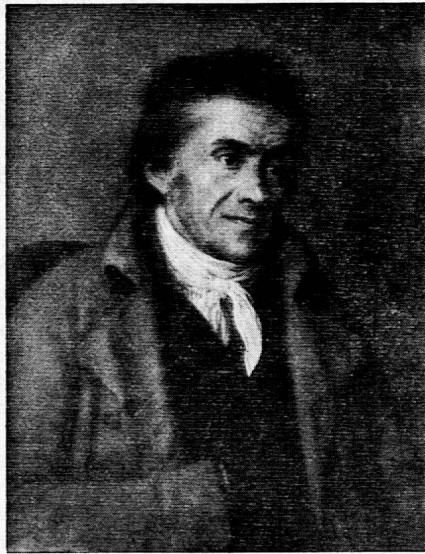
Es muss Alfred Escher gewesen sein, der den Lehrern des Kantons Zürich das Zeugnis ausstellte, sich um das Zustandekommen einer liberalen Demokratie im Kanton Zürich in besonderer Weise verdient gemacht zu haben. In der Tat war die Lehrergeneration, die aus dem Seminar Thomas Scherrs hervorging, politisch in stärkstem Masse tätig, wodurch sie zwar oft genug sich bei der hohen Obrigkeit verhasst machte, während das zu politischem Leben erwachende Volk das Gefühl hatte, in den Lehrern echte Verteidiger freiheitlicher Anliegen zu haben. Nicht zuletzt durch ihre aufklärende politische Tätigkeit wurden die Lehrer in ihren Gemeinden zu besonders geachteten Persönlichkeiten. Sie gehörten, zusammen mit dem Pfarrer und dem Arzt, zur geistigen Elite des Dorfes.

Der so oft und so gern zitierte Heinrich Pestalozzi mochte manchem auch in politischer Hinsicht als Vorbild dienen, nicht nur in pädagogischer. Denn auch Pestalozzi wollte *«die Teilnahme an der öffentlichen Landesnot, am öffentlichen Landeswohl und am öffentlichen Landesegen nicht denen überlassen, die dafür angestellt»* waren. Und wenn er einmal erklärte, Anfang und Ende seiner Politik sei die Erziehung, so könnte

man den Satz auch umgekehrt zitieren und sagen, Anfang und Ende seiner Erziehung sei die Politik gewesen. Man braucht nur die sozialpolitischen Schriften Pestalozzis zu lesen, um die Stichhaltigkeit dieser Behauptung zu erkennen. Er war keineswegs der gute Onkel, der die Kinder unter seine Fittiche nahm, um sie zu schirmen und zu schützen. Auf seinen Strubelkopf passte das Samtkäppchen nicht, das ihm gewisse Leute gerne symbolisch auf den Kopf drücken, um ihn nicht als den Revolutionär erscheinen zu lassen, der er in Tat und Wahrheit war, sondern als milde predigenden Fürsorgeonkel.

Der Lehrer geniesst heute bei weitem nicht mehr das Ansehen, dessen sich die Lehrerschaft des vergangenen Jahrhunderts im grossen ganzen erfreuen durfte. Das hängt keineswegs nur mit den veränderten Verhältnissen zusammen, sondern auch mit einer veränderten Grundhaltung der Lehrerschaft. Es ist eine unpolitische Lehrergeneration herangewachsen. Darüber kann uns auch der Umstand nicht täuschen, dass vereinzelte Lehrer in Parteien und Räten vertreten sind. So wie aus der Volksschule in viel zu starkem Masse eine Staatsschule geworden ist, so sind die Lehrer zu einer besonderen Kategorie von Staatsbeamten geworden, die das offene Feld der Politik eher scheuen, um sich bei den staatlichen Behörden nicht unliebsam bemerkbar zu machen. Um so mehr fällt es dann auf, wenn einmal ein Lehrer politische Ansichten äussert, die nicht mit der offiziellen politischen Linie übereinstimmen.

Es ist überaus charakteristisch für die Situation des Lehrers in der Gesellschaft, dass es ihm selten gut bekommt, politische Ansichten zu äussern, die ungewohnt sind und gar von der Mehrheit der Bevölkerung nicht geteilt werden. Und es ist nicht minder charakteristisch, dass sogar die Frage auftaucht, ob der Lehrer überhaupt politisieren dürfe. Das sollte in einem demokratischen Staate eigentlich keine Frage sein. Denn selbstredend stehen dem Lehrer die gleichen Rechte und Pflichten zu wie jedem andern Bürger auch. Es gibt weder in der Bundes- noch in der Kantonsverfassung irgendeine Bestimmung, die den Lehrer in seinen bürgerlichen Rechten schmälern würde. Wohl aber gibt es immer wieder Schulbehörden, die meinen, der Lehrer sei ihr Angestellter und habe deshalb entweder nach ihrer politischen Pfeife zu tanzen oder dann sich jeglicher politischen Tätigkeit zu enthalten. Und leider gibt es Lehrer, die sich tatsächlich dieser Meinung anschliessen.



H. Pestalozzi: «Anfang und Ende der Erziehung ist Politik»

Obschon Pestalozzi einmal die Schulmeisterei als eine «tief untergeordnete Branche der Erziehungskunst» bezeichnete, fällt der Schule gerade heute eine erzieherische Aufgabe erster Ordnung zu. Gerade heute, wo sich das ganze gesellschaftliche Geschehen in einer Phase des Umbruchs befindet, tut es bitter not, dass die Schule sich nicht nur als Wissensvermittlerin betätigt, sondern die erzieherische Aufgabe in den Vordergrund stellt. Und diese erzieherische Aufgabe besteht darin, die heranwachsende Generation zum selbständigen und kritischen Denken zu erziehen. Nicht die Erziehung zum getreuen Staatsbürger, nicht die Erziehung und Schulung für diesen oder jenen Beruf ist die wesentliche Aufgabe der Schule, sondern die Erziehung zu jenem gesunden Zweifel, der alles in Frage stellt, was ist, und der zugleich das Bedürfnis zu wecken vermag, es ein-

mal besser zu machen als die Alten. Die kommenden Generationen sollen erkennen, dass sie keineswegs in der besten aller Welten leben, sondern dass sie zur Verbesserung dieser Welt aufgerufen sind.

Es ist daher nicht nur kein Unglück, wenn ein Lehrer politisiert, im politischen Leben in Erscheinung tritt und Farbe bekennt: Seine aktive Teilnahme an der Politik sollte vielmehr grundsätzlich begrüsst werden. Und wenn dann die Schüler feststellen, dass er politische Ansichten vertritt, die mit denen ihrer Väter nicht übereinstimmen, dann ist das nur gut. Die Vielfalt der Meinungen und die Möglichkeit, sie zu äussern, sind ja zwei Merkmale unserer Demokratie, auf die wir besonders stolz sind. Es ist aber höchst bedenklich, wenn es im Blätterwald zu rauschen beginnt, weil man in Erfahrung brachte, dass Nationalrat Prof. Marcel Beck einmal eine Stunde über aktuelle politische Probleme mit seinen Studenten diskutierte, obwohl er mittelalterliche Geschichte zu dozieren hat.

Es ist in der Schule so wie überall: Ihre Qualität hängt von der Persönlichkeit dessen ab, der sie leitet. Ob das Schuljahr im Frühling oder im Herbst beginnt, ob die Sommerferien fünf oder sechs Wochen dauern, mag von einiger Bedeutung sein. Aber all diese organisatorischen Fragen treten vor der kapitalen Frage in den Hintergrund: Welcher Art und welchen Schlates ist der Lehrer? Ist er einer jener, dem die Didaktik des Unterrichtes alles, dem die Lehrpläne und sonstigen Erlasse und Reglemente als unantastbares Heiligtum erscheinen, oder gehört er zu denen, die diese schönen Dinge zwar als Richtlinie nehmen, denen aber die erzieherische Aufgabe wichtiger ist, die da lautet, in den heranwachsenden Bürgern die Lust zu selbständigem Denken zu wecken.

In der Erziehung hat nur die starke Persönlichkeit wirklichen Erfolg, nur sie kann einen nachhaltigen Einfluss ausüben. Waschlappen und Leisetreter werden die Schüler nie zu jenen Bürgern formen, deren unsere Demokratie so dringend bedarf. Sie mögen ganz gute Stundengeber sein, die das vorgeschriebene Pensum voll erledigen und das vorgeschriebene Lehrziel fahrplanmässig erreichen. Man täusche sich auch nicht: Der Lehrer, der nicht nur seine Pflichten als Lehrer erfüllt, sondern daneben auch noch diejenigen eines Bürgers, indem er sich der Politik widmet, mindestens aber seine politischen Ansichten mutig zu vertreten wagt, hat nichts zu fürchten. Das Volk hat in dieser Hinsicht einen unverkennbaren Gerechtigkeitssinn. Ich habe ihn am eigenen Leibe immer wieder erfahren.

Die Erziehungsaufgabe der Schule findet ihre logische Fortsetzung im politischen, im öffentlichen Leben. Was man wiederum bei dem vielzitierten und wenig gelesenen Pestalozzi nachlesen kann, der ein ebenso eifriger Pädagoge wie Bürger war.

(Erschienen in der «Zürcher Woche» vom 4. Februar 1966)

Werner Schmid, Nationalrat, Zürich

Das Vorschusskapital

(Brief an einen jungen Kollegen)

Wenn wir als junge Lehrer an eine Schule, besonders an eine Mädchenschule, kommen, so schiessen uns, vor allem den Männern, aber auch jugendlich frischen Lehrerinnen, die Schülerinnen meist in grosszügiger Weise

ein Anfangsbetriebskapital vor. Es besteht in einer gewissen gespannten Erwartung, einem freudigen Zutrauen und menschlichen Wohlwollen, vielleicht auch in einiger Mädchenschwärmerei; und dieses Zutrauen setzt sich um in die Bereitschaft, mit und von uns etwas

zu lernen, unter unserer Führung tüchtig zu arbeiten. Wir Männer sollen uns darauf nicht allzuviel einbilden; denn dieses Wohlwollen gilt zu einem grossen Teil nicht unserem Charakter oder unserer beruflichen Tüchtigkeit, sondern einfach der Tatsache, dass wir Männer sind, und als solche vielleicht Ersatz für anderweitig nicht vorhandene Männer. Wir sollen es daher innerlich mit Ueberlegenheit und Selbstkritik und dem nötigen Humor aufnehmen und dürfen es jedenfalls in keiner Weise für unser privates Konto ausnützen. Aber benützen dürfen wir es ruhig und von unserem eigenen jugendlichen Schwung und der dadurch hervorgerufenen Begeisterung unserer Schülerinnen profitieren, um sie zu lustbetontem Arbeiten zu bringen. Sie nehmen es uns in diesem Stadium nicht übel, wenn sie ein bisschen mehr als billig leisten müssen, wenn wir aus unserem Elan heraus die Forderungen ein wenig zu hoch schrauben. Ebenso sind sie bereit, über viele methodische Anfängerdummheiten gutmütig hinwegzusehen; und an solchen wird es, trotz dem besten Seminar, nicht fehlen!

Aber dieses Anfangskapital ist nicht eine feste und unwandelbare Investition; es ist einer fortwährenden Entwertung unterworfen. Der Anfangsboom auf der Seite der Schülerinnen ebbt allmählich ab. Der erste «Gwunder» nach dem jungen Mann und seiner Entfaltung ist schliesslich einmal gestillt; die Mädchen gewöhnen sich an uns, wenden sich vielleicht noch jüngeren und interessanteren aufgehenden Sternen zu. Auch entdecken sie unsere Schwächen, Unarten und Lächerlichkeiten und machen sich darüber lustig. Vor allem aber haben sie ein ziemlich sicheres Gefühl dafür, was sie bei uns *lernen*, inwiefern wir wohlthuende Klarheit in ihren Köpfen zu schaffen vermögen und inwiefern unsere Erklärungen für sie nebelhaft bleiben, so dass sie «schwimmen», wenn es wirklich darauf ankommt. Und ebenso fein ist ihr Gefühl dafür, ob die Dinge, die wir sie lehren, in uns selber solid gegründet und völlig klar sind.

Jetzt muss etwas anderes an die Stelle des vorgeschossenen Kapitals treten, nämlich unsere Fähigkeit zu lernen, zu lernen aus unseren Fehlern und den Fragen unserer Schüler. Erst aus diesen begreifen wir allmählich, was ihnen Schwierigkeiten macht, was für falsche, von uns gar nicht erwogene Ueberlegungen ihnen in die Quere kommen. Das setzt viel Einfühlungs- oder besser: Eindenkvermögen voraus. Weh uns, wenn wir ihre Bedenken nicht begreifen, nicht durch Klärung beheben können, oder wenn wir anstatt zu Erklären zu Zerklären werden. Dann ist bald einmal ein vernichtendes Achselzucken die Antwort auf unsere hilflosen Versuche. Und ganz besonders empfindlich werden sie, wenn wir uns einfach in unsere Lehrerüberlegenheit zurückziehen, uns aufs hohe Ross setzen, sie ironisieren, anstatt dass wir uns bemühen, herauszufinden, wo in ihrem krausen Denken der richtige Kern steckt, mit dem man etwas anfangen kann. Verletzungen ihres Selbstgefühls, ein Sie-als-Dummkopf-Hinstellen ertragen sie sehr schlecht. Daraus erklärt sich ja viel von der unseligen Zurückhaltung unserer Schüler, die, in dem entwicklungsbedingten Zustand der Unfertigkeit, Unsicherheit und Ungeschütztheit, vor nichts grössere Angst haben als davor, sich vor dem Lehrer und den Kameraden blosszustellen. Es ist für uns Lehrer kein gutes Zeugnis, wenn wir diese Scheu und Zaghaftigkeit in den wenigsten Schülern durch eine vertrauenerweckende Haltung unsererseits zu überwinden vermögen.

Des weiteren: wenn wir unseren Unterricht auf solider Grundlage aufbauen wollen, so ist das erste, was wir uns zur unverletzlichen Pflicht machen müssen, eine erstklassige stoffliche Präparation. Wir sollen grundsätzlich in keine unserer Stunden unvorbereitet hineintreten. Gewiss soll der in seinem Fach gut ausgebildete Lehrer einmal einfach aus dem vorhandenen Vorrat heraus unterrichten können. Aber dazu hat er ohnehin reichlich Gelegenheit, da im Unterricht genug Unvorhersehbares vorkommt und eine Stunde oft einen ganz anderen Verlauf nimmt, als wir es am Schreibtisch geplant haben. Andererseits sollen wir uns nie davor scheuen, auf eine unerwartete und uns überfordernde Frage zu antworten, dass wir uns die Sache zuhause noch einmal überlegen oder uns darüber einfach erst informieren müssen. Der Lehrer soll nie den Anschein erwecken wollen, als ob er in seinem Fach alles wisse, geschweige denn ausserhalb seines eigentlichen Faches. Diese stoffliche Weiterbildung soll nie aufhören, sich keineswegs auf «die ersten zehn Jahre» beschränken. Denn erstens ist jedes Wissen ein Schwundkapital, und zweitens gibt es immer Dinge, die man, auch auf dem vertrautesten Gebiet, noch gründlicher wissen könnte. Wir sollen auch hier immer Lernende bleiben.

Da uns in den ersten Jahren unseres Unterrichtens die Stoffbeschaffung oft so grosse Mühe macht, so meinen wir leicht, wir hätten damit unsere Präparationspflicht erfüllt. Aber sie ist bloss deren erster Teil. Der zweite, mindestens ebenso wichtige, ist die Frage der Auswahl. Wir können, wir dürfen oft von dem, was wir im Hinblick auf den Unterricht uns erarbeitet haben, bloss einen Bruchteil gebrauchen. Das ist trotzdem keine verlorene Mühe und Zeit. Die Schüler werden es unserem Unterricht sehr wohl anmerken, ob noch mehr dahintersteht, ob die Masse des Eisberges, die unter dem Wasser bleibt, wirklich siebenmal grösser ist als die Spitze, die daraus hervorragt.

Aber zu den Schwierigkeiten der Auswahl kommen die der Darbietung. Bei dieser so wenig wie bei der Auswahl gibt es ein Rezept, eine schlechthin beste Form. Jede hat ihre Vor- und Nachteile. Und wir sollen auch in dieser Beziehung bis zum letzten Jahr unseres Wirkens wachsam sein und wandlungsfähig bleiben. Das gilt aber auch für jede einzelne Stunde: wenn wir spüren, dass die Schüler nicht gut ansprechen, dass wir nicht durchdringen, so müssen wir umstellen können. Oder wir sollen aus dem Misserfolg einer ersten Stunde lernen, unsere methodische Phantasie anstrengen und in einer folgenden Stunde die Sache noch einmal, aber auf einem geschickteren Wege angehen. Auch dürfen wir uns nicht vor eigenen scharfen Kontrollfragen an unsere Schüler hüten, die uns untrüglich zeigen, ob unsere Erklärungen wirklich Wurzeln geschlagen haben. Und auch wenn das Resultat enttäuschend ist, so müssen wir es ernst nehmen.

Das Ernstnehmen unserer Schüler ist ja wohl überhaupt das A und O unseres unterrichtlichen und erzieherischen Wirkens. Das Nicht-ernst-genommen-Werden ist vielleicht das bitterste Leiden der Jugendlichen, das, was in ihnen die ärgsten Ressentiments gegen die Erwachsenen weckt. Vielleicht ist das meiste Halbstarkeitum der Knaben und die viele herausfordernde Geziertheit der Mädchen nur die verbissene Antwort auf dieses Nicht-ernst-genommen-Werden. Ich werde mich immer an ein Frage- und Antwortspiel erinnern, zu dem eine Klasse von sechzehnjährigen Mädchen mich eingeladen hatte nach einem öffentlichen Vortrag von mir über

das Thema «Von der Jugendliebe zur Ehe». Sie stellten viele Fragen, grosse und kleine, und ich bemühte mich, sie nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten. Erst nachher erfuhr ich von einer Lehrerin der Klasse, die dem Gespräch beigewohnt hatte, dass eine Schülerin während der ganzen anderthalb Stunden immer nur auf meine Augenwinkel geschaut hatte, um festzustellen, ob sich dort bei irgend einer der mir gestellten Fragen Hautfältchen bildeten. Wenn ja, so hätte es für mich den Verlust jeglichen Kredites bedeutet, weil das für das Mädchen ein Zeichen dafür gewesen wäre, dass ich die Fragerin nicht ernst genommen hätte. Mir war es fast zumute wie dem bekannten Reiter nach der unbewussten Ueberquerung des zugefrorenen Bodensees. Zu meinem Heile hatte meine strenge Kritikerin nie Fältchen entdecken können.

Aber Ernstnehmen braucht nicht zu heissen: tierisch ernst nehmen. Es schliesst den Humor nicht aus. Doch es muss ein liebevoller, wohlwollender Humor sein, und vor allem ein Humor, von dem die Schüler spüren, dass wir ihn ebenso uns selber wie ihnen gegenüber walten lassen. Das wird ihnen helfen, ihre eigenen Sorgen und Fragen in den richtigen Proportionen zu sehen.

Wenn wir uns in der hier skizzierten Weise verhalten, dann wird der altersmässige Abstand von unseren Schülern, der sich notwendigerweise Jahr um Jahr vergrössert, ihr Vertrauen nicht kleiner machen, sondern uns einigermassen an ihrer Seite bleiben und das vorgeschossene Kapital nicht kleiner werden lassen oder vielmehr nicht einfach dahinschwinden lassen, sondern es durch ein neues, solideres ersetzen.

Paul Gessler, Riehen

BERICHTE UND HINWEISE



Anmeldungen für die Sommerreisen 1966 des SLV

Letzte Gelegenheiten

Einige unserer Sommerreisen sind schon vollständig besetzt. Bei folgenden Reisen sind noch einige Plätze frei. Es empfiehlt sich unbedingt, sich bald anzumelden.

Wie bisher sind bei allen unseren Reisen auch *Nichtlehrer teilnahmeberechtigt*. Unser ausführliches Detailprogramm gibt über jede Reise genaue Auskunft. Die folgenden *Auskunfts- und Anmeldestellen* senden Interessenten gerne das *Detailprogramm*:

- Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.
- Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonstrasse 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85.

- 1 **Schiffsreise nach Israel – 26 Tage.** Mit Flug 16 Tage. Ausserordentlich preisgünstige Traumreise. Hinfahrt ab Venedig und Rückfahrt nach Marseille auf vollklimatisierten Schiffen. In Israel 16 Tage am Meer. Gemeinsame und individuelle Ausflüge im ganzen Land. Ideale Ferien- und Studienreise für jung und alt. Angenehmes, nicht zu heisses Klima. Schon stark besetzt.
- 2 **Japan – Ferner Osten.** 5 Wochen. Keine Wiederholung. Noch 5 Plätze frei.
- 3 **Holland – mit Rheinfahrt Rotterdam-Basel.** Erleben des Landes, seiner Museen, seiner mittelalterlichen Städte ab Standquartieren. Heimreise: 5 Tage auf dem modernen MS Neederland, einem schwimmenden Luxushotel.
- 4 **Nordgriechenland – Türkei (Istanbul, Troja, Bursa) mit Privatautos und für Mitfahrer.** Die ideale, sorglose Reise für den Autofahrer; keine Probleme der Sprachen, der besten Route, der Unterkunft, der Führungen. Einzigartige Kombination von Gemeinschaft und Individualität. Erleben von Völkern und Ländern abseits des Fremdenstromes. Kurze Tagesetappen, Ruhetage, Badegelegenheit. Rückreise durch Bulgarien und Jugoslawien. Bekannte und unbekannt Mitfahrer erleben frohe Autogemeinschaften (hat sich bei allen früheren Reisen bestens bewährt).

- 5 **Quer durch Island.** Keine grossen körperlichen Anstrengungen. Für Nichtwanderer und Wanderer mit Sehnsucht nach einmaligen Naturerlebnissen zur Zeit der Mitternachtssonne. Island hat im Juli meistens wenig Niederschläge und angenehme Temperaturen. Kleine Gruppe. Letzte Wiederholung.
- 6 **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** Hin- und Rückfahrt mit Schiff. Wanderer und Nichtwanderer erleben in kleinen Gruppen mit ihren Griechisch sprechenden Führern Volk und Inseln abseits des Tourismus. Standquartiere am Meer.



- 7 **Irland – die grüne Insel.** Gemütliche Rundfahrt durch die ganze Insel. Letzte Wiederholung.
- 8 **Kleinode in Deutschland – Norddeutschland – Lüneburger Heide – Harz.** Einzigartige Reise zu den kunsthistorischen, geographischen und naturkundlichen Kostbarkeiten Norddeutschlands. Ferien- und Studienreise. Schon stark besetzt.
- 9 **Kreuzfahrt Griechenland – Türkei.** Ideale, erholsame Ferienreise auf dem sehr gepflegten italienischen Schiff «San Giorgio».
- 10 **Norwegen – Schifffahrt zum Nordkap – Rückflug nach Basel.** Aufenthalte in Kopenhagen und Stockholm. 25. Juli bis 13. August noch 3 Plätze frei.

① **Finnland, Wanderung in Lappland, Nordkap, Rückflug nach Basel.** 25. Juli bis 18. August, noch 4 Plätze frei. Letzte Wiederholung.

Herbstferien

② **Wien und Umgebung.** Auch mit Privatauto möglich. Noch 6 Plätze frei.

③ **Das Tal der Loire.**

Urlaube

Wir haben wieder feststellen können, dass die Schulbehörden bei frühzeitigem Gesuch Urlaube zur Teilnahme an unseren Reisen bewilligen. H. K.

Aus den Kantonen

Zürich

Wohin steuert unsere Oberstufe?

In Nr. 17 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 29. April 1966 veröffentlichte E. Hugelshofer, Zürich, «eine kritische Stellungnahme zur vorgesehenen Verlängerung der Sekundarlehrerausbildung».

Hiezu sei vorerst die Frage gestellt: Was bezweckt diese Veröffentlichung? Die Vorlage der erziehungsrätlichen Kommission wurde sowohl in den privaten Lehrerorganisationen besprochen als auch in den amtlichen Schulkapiteln begutachtet, und sie fand die beinahe einhellige Zustimmung. Der Vorstoss von E. Hugelshofer soll bei den politischen Instanzen und in der Bevölkerung im Hinblick auf die Volksabstimmung gegen eine Vorlage der Lehrerschaft den Widerstand wecken. Gewerkschaftliche Solidarität?

E. Hugelshofer argumentiert mit dem Grundsatz der Oberstufenreform, neben die Sekundarschule die gleichwertigen Abteilungen der Realschule und der Oberschule zu stellen. Er übersieht dabei, dass die Sekundarschüler, unbekümmert um die gesetzliche Stellung ihrer Schule und ihrer Lehrer, die gleichen geblieben sind: nämlich Jugendliche mit lebhaften Interessen und oft ungeheurem Lerneifer, deren Kenntnisse und Fertigkeiten auf vorwissenschaftlichen Gebieten manchen Erwachsenen in den Schatten stellen. Soll aus dem Prinzip der Gleichwertigkeit der Organisation die verbrecherische Gleichmacherei der Kinder entstehen, die sich nach durch-exerzierten Mustern stets nach unten richtet und oben die Köpfe abschlägt? Oder haben die Sekundarschüler nicht das Recht darauf, von ihren Lehrern auf die beste Weise in die Sprachen und in die Wissenschaften eingeführt zu werden? Hiezu sind Lehrer nötig, welche die Sprachen selber beherrschen und die Ergebnisse der modernen wissenschaftlichen Forschung kennen. Der geltende Studienplan stammt aus dem Jahre 1881, und er führte bereits die Aufteilung in einen sprachlichen und einen mathematischen Zug ein. In seiner 85jährigen Geltungsdauer haben sich die Ansichten über den Unterricht in den Sprachen wie auch in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern radikal gewandelt und die Ansprüche an die Lehrerschaft vervielfacht.

Wenn E. Hugelshofer auf die Ansprüche hinweist, die an die Real- und Oberstufenlehrer gestellt werden, so übersieht er dabei, dass jene vorwiegend an die Erziehungskunst appellieren. Kann die pädagogische Gabe mit verlängertem Studium gefördert werden? Im übrigen steht das Real- und Oberschullehrerseminar in den ersten Jahren der Erprobung. Sollte sich dort eine Verlängerung sachlich aufdrängen, wird kein Befürworter der verlängerten Sekundarlehrerausbildung dagegen das Veto einlegen.

E. Hugelshofer übersieht in seiner formalistischen Ueberbetonung des «gut demokratischen Grundes der Gleichwertigkeit aller Ausbildung an der Oberstufe», dass diese die Gymnasien nicht erfasst. Es gibt heute Gemeinden, in denen bis zu einem Drittel der Primarschüler nicht in die Oberstufe, sondern ins Gymnasium eintreten. Es ist der einzigartige Vorzug der zürcherischen Sekundarschule gewesen, und hoffentlich bleibt er, sowohl zukünftige Akademiker als

auch Kaufleute und Selbständigerwerbende, Bauern, Techniker und Handwerker zu vereinen; die gemeinsam verbrachten, für die persönliche Entwicklung so überaus wichtigen Jahre zwischen 12 und 15 schaffen Kitt und Verbindung zwischen verschiedensten Bevölkerungsschichten. Ist es «gut demokratisch» gedacht, die sich ausserhalb der Volksschule abspielende Standesbildung des akademischen Kreises zu verstärken? Damit die Sekundarschule als erste Stufe der Mittelschulen anerkannt wird, müssen die Sekundarlehrer über eine genügende Universitätsausbildung verfügen. Beiseitigt die Sekundarschule, und ihr erhaltet ein Progymnasium, dessen Lehrer nicht dem Volksschullehrerkörper angehören (und die sogar einen höheren Lohn erhalten, womit keineswegs die Besoldung der Mittelschullehrer angegriffen sei!).

Ein von Formalismus freies Urteil muss die neue Studienordnung für Sekundarlehrer als zweckmässig anerkennen. Dass sie notwendig ist, beweist der Umstand, dass bereits heute die Mehrzahl der Studierenden statt der vorgeschriebenen 4 Semester 5 bis 6 Semester lang studieren.

Hans Zweidler, Birmensdorferstr. 636, 8004 Zürich

Schultheaterkurs in Winterthur

4. bis 7. April 1960

Es ist gewiss keine Selbstverständlichkeit, dass rund 50 Lehrerinnen und Lehrer vier Tage Ferien opfern, um sich auf einem Gebiet ausbilden oder weiterbilden zu lassen, das in keinem Lehrplan gefordert wird. Der schweizerische Schultheaterkurs in Winterthur vom 4.-7. April 1966 liess dies aber Tatsache werden. Der vom Pro-Juventute-Freizeitdienst ausgeschriebene und auf Initiative des Zentralverbandes Schweizer Volksbühnen (ZSV) durchgeführte Kurs vereinigte Lehrkräfte aus der ganzen deutschsprachigen Schweiz zur gemeinsamen Arbeit. Mit Josef Elias, Kantonschul- und Seminarlehrer in Luzern, einem durch Radio und Fernsehen über die Grenzen hinaus bekanntem Förderer des Jugendtheaters, stand ihnen wohl die tüchtigste Kraft auf diesem Gebiet als Kursleiter zur Verfügung. Ihm zur Seite standen als Betreuer von Spezialgebieten Fräulein I. Burkhardt, Zug, fürs Bewegungsspiel und Frau K. Wüthrich, Buochs, fürs Puppenspiel. Es war Hauptzweck des Kurses, den Lehrern zu zeigen, dass das Theaterspiel in der Schule sich nicht darauf beschränken muss und soll, sich ein Textheftchen zu beschaffen und die Schüler Rollen auswendig lernen zu lassen, sondern dass sich mannigfaltige andere Möglichkeiten bieten, das darstellende Spiel zu pflegen. Herr Elias legte vor allem Wert darauf, die Phantasie der Schüler durch einfache Dialogübungen und Stegreifspiele anzuregen, ihre Vorstellungskraft und ihr Beobachtungsvermögen durch Darstellung alltäglicher Bewegungsabläufe und Tätigkeiten zu schulen und durch spielerische Uebungen die Sinne (vor allem Tastsinn, Gehör und Auge) zu schärfen. Die Kursteilnehmer wurden ermuntert, Lese- und Gedichtsstunden dadurch zu beleben, dass das eine oder andere Stück dramatisiert wird. Alle diese Anregungen wurden in reichem Masse mit Beispielen belegt. Den häufig gehörten Einwand, in der Praxis sei halt doch alles anders, widerlegte Herr Elias damit, dass er während eines halben Tages mit Schülern einer völlig fremden Schulklasse verschiedene Uebungen durcharbeitete – mit Erfolg! Selbst die bekannteste Form des Schulspiels, das Textspiel, wurde durch Herrn Elias zu einem völlig neuen Erlebnis durch die chorischen und tänzerischen Einlagen, womit sich die vorausgegangenen Uebungen mit Fräulein Burkhardt am Schlußtag des Kurses zu einem abgerundeten Ganzen einfügten. Nachdem Herr Elias auch noch eine reiche Fülle von Erfahrungen in bezug auf bühnentechnische Belange, Beleuchtung, Kostümierung, Masken- und Schattenspiel und Einbeziehung von technischen Hilfsmitteln wie Tonband und Projektion weitergegeben hatte, konnten die Kursteilnehmer mit einem Korb gefüllt von Anregungen den Heimweg antreten. Hoffen wir, dass dieser Korb nun auch wirklich im Schulzimmer ausgepackt wird!

M. Heinzelmann

Solothurn

Ein Elternbrief über «Scharlach»

Sobald sich irgendwo ein Scharlachfall zeigt, macht sich namentlich unter den Eltern der schulpflichtigen Kinder eine gewisse Besorgnis bemerkbar. Diese Tatsache hat das Rektorat in Grenchen veranlasst, durch den Schularzt, Herrn Dr. R. Mauerhofer, einen Elternbrief zur Aufklärung über das Problem Scharlach verfassen zu lassen. Wir entnehmen den ärztlichen Darlegungen die nachstehenden Ausführungen:

«Der Scharlach ist eine Infektionskrankheit, hervorgerufen durch Bakterien (Streptokokken), welche zuerst den Rachen und die Tonsillen besiedeln und von hier aus die Krankheit im Körper des befallenen Kindes oder Erwachsenen entstehen lassen. Der rote Hautausschlag ist eine Folge des von den Streptokokken in den Körper des Erkrankten abgegebenen Giftes.

Der Scharlach zeichnete sich in den letzten Jahren durch einen leichten Krankheitsverlauf aus. Ein und derselbe Mensch kann ein zweites Mal und eventuell noch weitere Male an Scharlach erkranken. Die früher gefürchteten Komplikationen sind durch die heutige Therapie sehr selten geworden. Die *Behandlung des Scharlachs* geschieht mit *Penicillin*. Innert weniger Tage ist bei konsequenter Behandlung keine Ansteckungsgefahr mehr vorhanden. Wichtig ist, dass die gesunden Geschwister ebenfalls zugleich mit Penicillin behandelt werden. Die heutigen leichten Fälle (in Grenchen) erlauben ohne weiteres eine Behandlung zu Hause.

Ueber die *Dauer des Schulausschlusses* der Erkrankten und deren Geschwister bestehen in der Schweiz von Kanton zu Kanton verschiedene Regelungen. Zurzeit werden auch die einschlägigen Bestimmungen im Kanton Solothurn neu überprüft, da sie veraltet sind. Am meisten wird die Ansicht vertreten, dass ein an Scharlach erkranktes Kind drei Wochen von der Schule ferngehalten werden sollte; man kann gelegentlich bei ganz leichten Fällen und konsequenter Behandlung auch nur zwei Wochen Schulausschluss verfügen.

Die *gesunden Geschwister* eines Scharlachkranken können, falls sie auch mit Penicillin behandelt werden, früher wieder in die Schule geschickt werden; die Basler Universitätskinderklinik schlägt zum Beispiel nur fünf Tage Schulausschluss für Gesunde vor, vorausgesetzt aber, dass Kranke und Gesunde mit Penicillin behandelt werden. Schulausschluss heisst zugleich auch *Isolierung*, das heisst, die Kinder sollten die Wohnung nicht verlassen.»

Offensichtlich ist also der früher so gefürchtete Scharlach heute bei geeigneter Behandlung relativ harmlos. Die *Eltern* können sehr viel zum Vorbeugen beitragen, indem sie bei auch nur geringstem Hals- oder Schluckweh der Kinder sofort einen Arzt herbeiziehen. Es besteht somit heute kein Grund zur Panik wegen der Scharlachkrankungen.

O. Schätzle

Kurse/Veranstaltungen

Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz

2. Arbeitstagung vom 21./22. Mai 1966 im Saal der Kunstgewerbeschule Zürich, Ausstellungsstrasse 60

Samstag, 21. Mai, 15.00 Uhr

Gründungsversammlung

Einleitendes Referat von Dr. W. Vogel, Dielsdorf

Samstag, 21. Mai, 20.00 Uhr

Konstituierende Sitzung des neugewählten Vorstandes

Sonntag, 22. Mai, 9.00 Uhr

Diskussion in vier getrennten Gruppen:

Gruppe 1: Der Ausbau der Mittelstufe

Gruppe 2: Der Ausbau der Oberstufe

Gruppe 3: Aufgabe und Ausbau der Gewerbeschule

Gruppe 4: Organisatorische Probleme beim Uebergang vom Frühjahrs- zum Herbstbeginn

Sonntag, 22. Mai, 14.00 Uhr

1. Kurze Berichterstattung über die Gruppenarbeit

2. Organisatorische Fragen

3. Kontradiktorische Behandlung der Frage über den Schulbeginn

Schluss der Tagung etwa 17.00 Uhr

Anträge und Anmeldung an: Dr. W. Vogel

Hinterer Breistelweg

8157 Dielsdorf

Wozu eine Arbeitsgemeinschaft

für die Koordination der kantonalen Schulsysteme in der deutschen Schweiz?

Der Wunsch nach einer sinnvollen Koordination der verschiedenen kantonalen Schulsysteme ist heute allgemein. Die Gründe liegen auf der Hand. In welcher Richtung soll nun aber eine Vereinheitlichung, eine Koordinierung angestrebt werden? Neben den kantonalen Behörden und Berufsverbänden bestehen seit langem auch Gremien, welche sich über die Kantonsgrenzen hinaus mit Schulfragen befassen und auch die Frage der Koordination diskutiert haben. Die Arbeit dieser bereits bestehenden Kommissionen ist vor allem deshalb nicht leicht, weil bis jetzt noch keine überkantonale Konzeption für eine Schule der Zukunft besteht. Der Kontakt zwischen den Fachleuten der verschiedenen Regionen war bis jetzt noch zu wenig eng. Oft beschränkte er sich auch nur auf einige wenige Berührungspunkte, während der Blick aufs Ganze noch zu wenig im Zentrum stand. Die in Bildung begriffene Arbeitsgemeinschaft soll nun diese Fragen stark ins Zentrum rücken und möchte Gelegenheit bieten, alle hängigen Probleme eingehend zu diskutieren und wenn immer möglich, einige allgemein gültige Gesichtspunkte herauszuschälen.

Koordination oder Zentralisierung? Die geschichtliche Entwicklung führte in der Schweiz zu einer Vielfaltigkeit der Schulen, welche zwar äusserst interessant ist, aber in der Praxis viele Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Initianten der Arbeitsgemeinschaft möchten die bestehenden Systeme miteinander koordinieren, nicht etwa radikal vereinheitlichen. Nach bewährter eidgenössischer Tradition soll nach einer tragbaren Lösung gesucht werden, die den Veränderungen Rechnung trägt, welche durch die moderne Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Verkehr verursacht worden sind. Die bewährten Traditionen sollen dabei nicht zerstört, sondern in positivem Sinne modernisiert werden. Im Zentrum wird nicht die Technik als solche stehen, sondern der Mensch, dem die Technik zu dienen hat.

Wer soll in der Arbeitsgemeinschaft mitmachen? Zur Mitarbeit sind alle interessierten Kreise eingeladen. Im Vordergrund soll die Einzelpersönlichkeit stehen, welche auf Grund persönlicher Erfahrung und gründlicher Ueberlegung einen Beitrag leisten kann. Daneben können Behörden, Kommissionen, Verbände und andere Organisationen als Kollektivmitglieder beitreten und ihre Interessen vertreten. Neben Erziehungsbehörden und Lehrerorganisationen sollen aber vor allem auch die Kreise der Wirtschaft mitreden können, damit die Forderungen der Praxis gebührend beachtet werden.

Wie sollen die ausgearbeiteten allgemeinen Richtlinien realisiert werden? Die Initianten der Arbeitsgemeinschaft rechnen bewusst mit dem guten Willen aller beteiligten Kreise. In vielen Kantonen sind gegenwärtig Reorganisationsbestrebungen im Gange. Wenn dabei nicht nur die kantonalen, sondern auch interkantonale Gesichtspunkte berücksichtigt werden, ist bereits ein erstes Ziel erreicht. Sobald ein gewisses Programm vorhanden ist, wird man sich ganz automatisch daran zu orientieren suchen. Die Ko-

ordinierung ist nicht eine einmalige Tat, sondern ein langfristiger Prozess, der bereits im Gange ist. Eine Beschleunigung dieses Prozesses ist aber dringend nötig.

Welche Probleme stehen im Vordergrund?

a) *Vereinheitlichung der Lehrpläne:* Diese oft aufgestellte Forderung soll konkreter gefasst werden. Die bereits bestehenden Programme sind endlich zu realisieren.

b) *Vereinheitlichung der Lehrmittel:* Sobald eine kräftige Strömung zugunsten der Koordination in Gang kommt, wird sich auch die Koordination auf dem Lehrmittelsektor automatisch anbahnen. Die bereits bestehenden Bestrebungen sind zu fördern.

c) *Angleichung der Gliederung der Schulen in verschiedene Stufen und Abteilungen:* Die extreme Vielfalt der verschiedenen kantonalen Sekundar-, Real-, Bezirks- und Oberschulen soll auf einen vergleichbaren Nenner gebracht werden. Neben einer zielbewussten Selektion und Begabtenförderung ist auch auf die gründliche Ausbildung jener Schüler Gewicht zu legen, welche in unserer modernen Wirtschaft die oft gerühmte Qualitätsarbeit leisten sollen. Während die Diskussion über die beiden ersten Forderungen in erster Linie die Erziehungsfachleute interessiert, sollten beim dritten Punkt möglichst viele Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Handel, Gewerbe und Industrie zum Worte kommen. Die Gestaltung der Schweizer Schule von morgen ist ein Problem, das alle angeht.

Redaktioneller Nachtrag:

Ogleich eine Kommission des SLV sich mit den Fragen der Koordination befasst, begrüßen wir jede private Initiative, die einer Anpassung unseres Schulwesens an die neuzeitlichen Lebensformen und Gesellschaftsverhältnisse weiterhilft. In diesem Sinne unterstützen wir den obenstehenden Aufruf zur Arbeitstagung und bitten Kollegen und Kolleginnen um ihre Mitarbeit. Bi

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer ist ein Prospekt der Firma iba ag, Bern, beigeheftet.



Unterstützen Sie die
**Pädagogische
Entwicklungshilfe**
des Schweiz. Lehrervereins

Postcheckkonto 80 - 2 Schweizerische Bankgesellschaft Zürich
mit Vermerk (auf Rückseite) «Pädagogische Entwicklungshilfe des Schweizerischen Lehrervereins».

Nachtrag zu Versammlungsanzeigen

90. Kantonale Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen, Samstag, 7. Mai 1966, 08.15 Uhr, im Stadttheater Schaffhausen.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Zürich Institut Minerva

Handelsschule
Arztgehilfenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Kopfschmerz? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?

Contra-Schmerz
hilft!

DR. WILD & CO. BASEL

Ecole supérieure de commerce du canton de Vaud

LAUSANNE

Ferienkurse: I 11. bis 29. Juli
II 1. bis 19. August

mit 20 Stunden **Französisch** wöchentlich.

Prospekt und Verzeichnis von Familienpensionen erhältlich bei der Direktion.

Wir kaufen laufend

Altpapier
aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG
Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht / ZH Tel. 051 / 90 09 05
Ebnet-Kappel Tel. 074 / 728 60

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNERGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH

Staatlich anerkannt • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September • Handelskorrespondenz - Literatur - Übersetzungen - Vorlesungen Freizeitgestaltung - Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45 Tel. 051/4779 11, Telex 52529

Die Gemeinde **Maisprach BL** sucht auf Beginn des Winterhalbjahres, 17. Oktober 1966, eine

Lehrkraft

für die Mittelstufe der Primarschule, 3 Klassen, ca. 25 Schüler.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz plus 1000 Fr. Ortszulage. Vorhanden ist schöne, moderne 3-, 4- oder 5-Zimmer-Wohnung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis 31. Mai an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Itin-Graf, Telephon (061) 87 96 27, zu senden.

Die Primarschulpflege

Jetzt

ist die beste Zeit, sich einige Tage im Ferienheim

«Sunnehus»

9053 Teufen AR

zu erholen, fliessend Kalt- u. Warmwasser, gute Küche.

Mit bester Empfehlung

Frl. G. Heer und Frl. S. Giger

Ecole d'Humanité

Wir suchen für September 1966

eine Primarlehrerin

Kleine Klassen (6-10 Schüler). Reiche Erfahrungs- und Wirkungsmöglichkeiten im Kreise von Kollegen und Schülern aus vielen Ländern. Auskunft erteilt die Schulleitung. 6082 Goldern (Berner Oberl.)

Neu! Farb-Dias

5 cm x 5 cm

Biologieunterricht:
Geschützte Pflanzen

Buchhaltungs- und Rechenunterricht:

**Formulare
Postzahlungsverkehr?**

Verlangen Sie Verzeichnisse oder Ansichtssendung bei
HEWAG-VERLAG, 9500 Wil

Kath. Primarlehrer

mit einigen Jahren Lehr- erfahrung auf Mittel- und Oberstufe sucht Anstellung auf Ende Mai.

Offerten unter Chiffre 1801 an
Conzett & Huber, Inseraten-
Abt., Postfach, 8021 Zürich.

Holländerin, **Lehrerin**
(Pädagogie, Gymnastik,
Handarbeit)

sucht passende Stelle in
Zürich oder Umgebung.

Offerten unter Chiffre ZP 603
an Mosse-Annoncen, 8023
Zürich.

Ferienwohnungen in Holland

Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.

Anfragen sind zu richten an:
R. Hinloopen, Englischlehrer,
35 Stetweg, Castricum, Hol-
land.

Zuverlässige, erfolgreiche Ehevermittlung

durch das altbewährte Bureau
von **Frau G. M. Burgunder**,
alt Lehrerin, Dorfasse 25,
4900 Langenthal
Unverbindliche Auskunft.

Zu verkaufen

Bauer-Tonfilm- Projektor 16 mm

wie neu, sehr günstig. Für
Schulgemeinde Teilzahlung.
**A. Brüderlin, Postfach 146,
5610 Wohlen.**

Zu vermieten

in Obersaxen GR, 1300 m,
Ferienlager in neuem Bau.
Warm- und Kaltwasser, Zentral-
heizung, Küche elektrisch.
Geeignet für Schulverlegungen,
genügend Platz für 60
Personen von der Zeit von
April bis Ende Juni 1966.
Preis Fr. 2.70, alles unbegriffen.
- Auch Ferienwohnung
zu vermieten.

Aldo Bianchi
7131 Post Affeier
Telephon (086) 7 24 54

PRIVATSCHULE

(Internat)

zu mieten oder kaufen gesucht. Evtl. kommt auch geeignetes Gebäude in Frage. Bevorzugt Ost- und Zentralschweiz; Höhenlage.

Ihre Offerten richten Sie bitte unter Chiffre 1803 an
Conzett & Huber, Ins.-Abt.,
Postfach, 8021 Zürich.

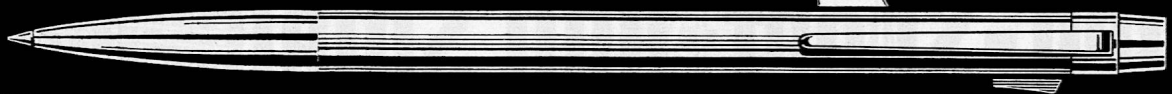
2 Farben

...sind praktisch!

Probieren Sie den neuen
2-Farben-Kugelschreiber

bicolor 48

mit der eingebauten Zuverlässigkeit

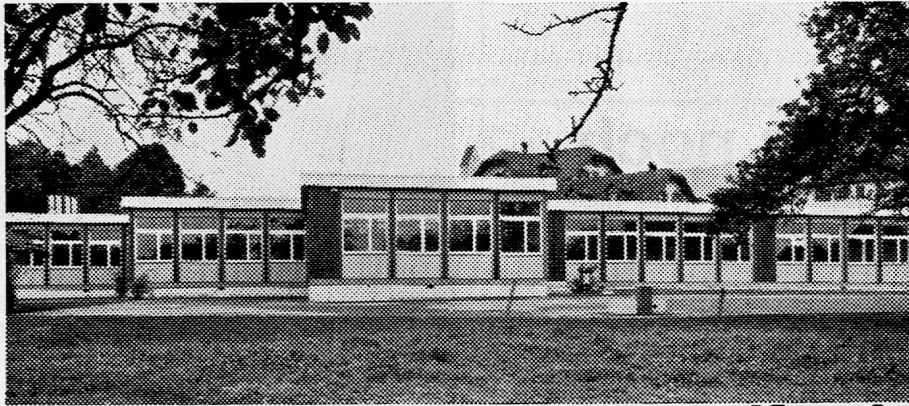


CARAN D'ACHE

Schweizer Präzision



Versilbert
oder verchromt Fr. 12.50
Gold-plattiert Fr. 22.50



innert Wochen schlüsselfertig

Schulhäuser, Kindergärten, Saalbauten, Büro- und Verkaufspavillons, Kantinen, Lagerhallen, Klubhäuser usw. in vorfabriziertem Element-Bau für Provisorien und Dauerausführungen.

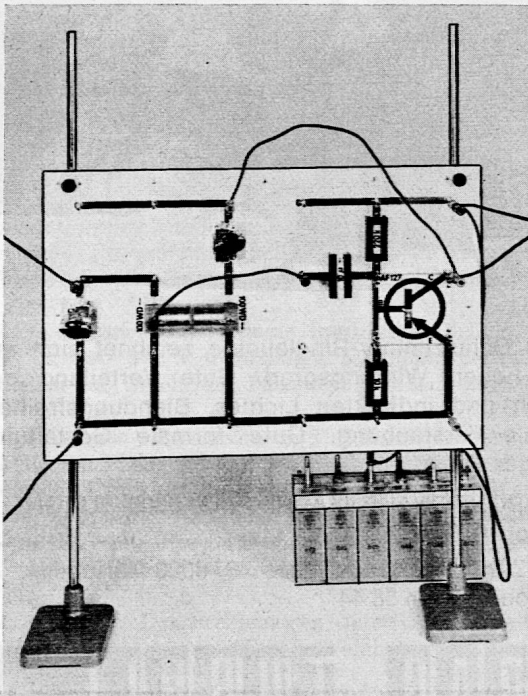
- mit allen Vorteilen:
- ausbaufähig, versetzbar, demontabel
 - sehr günstiger Preis
 - außergewöhnlich repräsentativ
 - individuelle Ausstattung
 - weitgehend gestaltungsfrei für Architekten
 - ein- oder zweistöckig
 - Außenwände Mahagoni oder verputzt
 - überall auf jedem Grund aufstellbar
 - hochwertig verarbeitet

Bitte verlangen Sie ausführliche Unterlagen

**ZEHNDER AG
ELEMENTBAUTEN
WINTERTHUR**
8409 Winterthur-Hegi
Telefon 052 - 7 10 52

Wir besitzen namhafte Referenzen im In- und Ausland. Unser System wird dort bevorzugt, wo es gilt, innert kürzester Zeit sehr preisgünstig und trotzdem ästhetisch mit hohem Qualitätsanspruch zu bauen.

NEVA-Lehrgerät ELEKTRONIK



Flip-Flop-Schaltung, ein Baustein für digitales Rechnen

Mit dem NEVA-Lehrgerät 7500 lassen sich über 100 sorgfältig ausgewählte Versuche auf dem Gesamtgebiet der wissenschaftlichen und technischen Elektronik durchführen. Einleitend werden die physikalischen Eigenschaften der elektronischen Bauelemente erklärt und hierauf ihr Zusammenwirken in zunächst einfachen, später immer verwickelteren Schaltungen ermittelt (s. Versuchsprogramm).

Der Aufbau der Versuche erfolgt in übersichtlicher Weise auf einer an zwei Stativstäben befestigten, lotrecht aufgestellten Platte von der Grösse 60 x 40 cm², die über ihre ganze Fläche in regelmässigen Abständen mit 24 quadratisch angeordneten Kontaktstiften versehen ist. Zwischen diese Stifte werden die einzelnen Bauelemente oder die zu ihrer Verbindung dienenden Kontaktstreifen durch einfachen Fingerdruck gespannt.

Die einzelnen Bauelemente sind - zumeist - auf der Rückseite kleiner Sockelplatten angeordnet, deren Vorderseite das internationale gebräuchliche Symbol des jeweiligen Bauelements trägt (s. Abb. 2). Nach vollendetem Aufbau entsteht so ganz zwangsläufig ein weithin sichtbares Schaltbild der gewählten Anordnung. Schaltfehler sind praktisch ausgeschlossen. Sämtliche Einzelteile, die zum Aufbau der Schaltungen gebraucht werden, sind dem Gerät beigegeben.

Dieses Gerät und eine grosse Anzahl weiterer Lehrmittel finden Sie während der 8. Europäischen Lehrmittelmesse (Didacta) vom 24. bis 28. 6. 1966 in der Basler Mustermesse auf unserem Stand Nr. 2267.

Ziegelfeld 23, Telephon (062) 5 84 60

Awyco AG Olten

Sie wissen es noch



Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein. Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objektische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie läßt sich jederzeit beliebig ausbauen. Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.



Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für Präzisionsmechanik
und Optik

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____
Beruf _____
Adresse _____



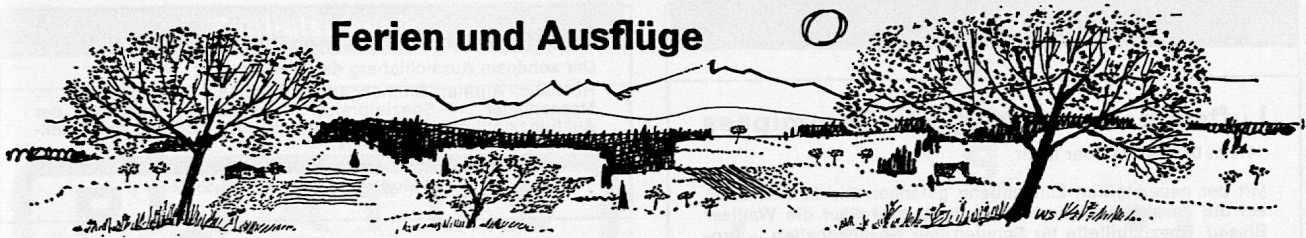
Unsere Schulzimmer-Ringleuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gute formale Gestaltung. Günstiger Preis.

BAG BRONZEWARENFABRIK AG, 5300 TURGI
Telephon 056 / 3 11 11

Filiale Zürich, Konradstrasse 58, 8023 Zürich
Telephon 051 / 44 58 44



Ferien und Ausflüge



Bern

Grindelwald

das schöne Gletscherdorf,
das Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 1000 Meter langen neuerschlossenen

Gletscherschlucht

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rappen

Andere dankbare Ausflüge: Eisrotten beim Unteren und Oberen Gletscher - Firstbahn / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte - Kleine Scheidegg / Jungfrauoch - Männlichen - Neues geheiztes Schwimmbad, 22° C.

Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald**, Telefon (036) 3 23 01

Ostschweiz

IN ST. GALLEN

empfeilt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche - diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN Unionplatz Telefon 22 36 84

Nordwestschweiz und Jura

Zoo-Restaurant Basel

Beliebtes und sehr dankbares
Ausflugsziel für jung und alt.
Schülermittagessen ab Fr. 3.- bis
Fr. 4.50.
Eigene Patisserie im Hause.

Familie M. Bölle Basel Telefon 38 26 60



Aktion Klassenlager - Freiberge und Tessin

Die Stiftung Wasserturm möchte gutausgebaute Jugendferienhäuser (Duschen) in **Les Bois / J.B.** und **Aurigeno / TI** in Schulkreisen bekannt machen. Sie gewährt deshalb für Klassenlager im Mai und Juni 1966 **Spezialmietpreis von Fr. 1.30**. Auskunft W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl LU, ☎ 041 5 77 20.

Graubünden



St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise. Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telefon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Tessin

Schulreisen und Vereinsausflüge auf den

Monte Generoso Die Rigi des Tessins!

Hotel «Des Alpes», Bellavista, ☎ (091) 8 78 32 / 33.
Zimmer und Matratzenlager.

Schulwoche im Tessin

Dies ist in unserem Heimstätte-Dorf möglich. Es liegt direkt am Luganersee und hat diverse Schlafgelegenheiten und Aufenthaltsräume.

Evangelische Jugendheimstätte, 6983 Magliaso

Tschierv im Münstertal Ferien und Klassenlager

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4-5 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum, weitere Unterkunftsöglichkeiten vorhanden. - Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark) und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

Th. Gross-Vital, Hotel Stern», 7531 Tschierv i.M.
Telefon 082 / 6 91 75

Im **Oberengadin** ist eine neuzeitlich eingerichtete

Selbstbedienungskantine

für 80 Personen vom 22. 12. 66 bis 31. 3. 67 **zu vermieten**. Geeignet für Kolonien, Schulen, Verbindungen usw. Zentrale Lage: Skillift, Eisplätze usw.

Interessenten können sich melden bei **Firma Linard Casty & Co. AG, Bauunternehmung, 7524 Zuoz GR**

An die Herren Lehrer!

Für Schulreisen und Ferienlager

Zufälligerweise ist unser Touristenlager mit 45 neuen Matratzen im Jahr 1966 für Schulen evtl. Ferienlager frei. Es liegt in Bissone am Luganersee mit eigener Badegelegenheit. Das Lager ist abgeteilt in Zweier-, Vierer- und Sechserräume. Eigener neuer Speisesaal. Evtl. Selbstverpflegung, da eigene Kochgelegenheit. Schiffsverbindung von Lugano, Morcote und Melide. Preis für Nachtessen, Uebernachten und Frühstück Fr. 8.50 bei Selbstbedienung. Evtl. Vollpension Fr. 12.50. Da immer rege Nachfrage, bitte um frühzeitige Anmeldung.

Nähere Auskünfte erteilt gerne **Fam. Disteli, Albergo del Pesce, 6816 Bissone, Telefon 091 8 71 64.**

Wallis

Luftseilbahn Leukerbad – Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Ueberwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. – Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung. Tel. (027) 6 42 01.

Sporthotel Wildstrubel Telephon (027) 6 42 01 Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird ab Mitte Juni gangbar sein. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neu erstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung. Familie Léon de Villa, Bes.

Westschweiz

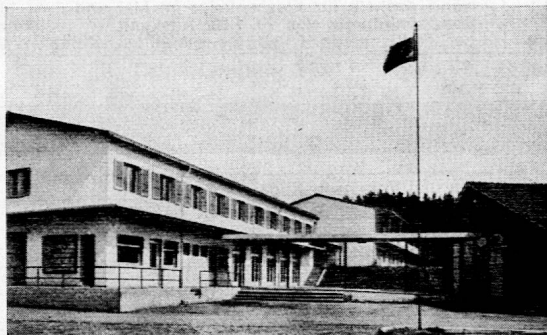
Eine abwechslungsreiche Schulreise?

Tadellose Organisation durch:

Yverdon–Ste-Croix-Bahn, Yverdon

Telephon (024) 2 62 15

Schiff, Bahn, Gesellschaftswagen, Sessellift, Uebernachtung, Musikdosenausstellung, Wanderungen usw.



Ideal für Welschlandlager und Schulreisen:

Das CAMP DE VENNES eignet sich vorzüglich für Sprachlager der Oberstufe sowie als Uebernachtungsort für Welschlandschulreisen. Noch frei während der Monate Mai, Juni und September, Oktober, November.

Günstige Bedingungen: Neues Haus mit sieben Schlafräumen (90 Plätze), 15 Zweierzimmern, Toiletten, Duschen und Lavabos. Die Schlafräume sind mit Schaumgummimatratten und Kleiderkästlein ausgerüstet. Schul- und Aufenthaltsräume, eigene Spielplätze. Gute Küche.

Lage: Das CAMP DE VENNES liegt oberhalb Lausanne in ruhiger Lage, 25 Autobusminuten vom HB Lausanne. Prächtige Aussicht auf Lac Léman und in die Savoyer Alpen. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Preise: Für Schulen und Gruppen günstige Pauschalpreise. **Anmeldungen** möglichst frühzeitig erbeten an: CAMP DE VENNES, Route de Berne 90, 1010 Lausanne, Tel. (021) 32 15 38.

Auskünfte für die deutsche Schweiz erteilt gerne: F. Harlacher, Lehrer, Im Bruggen 435, 8906 Bonstetten ZH, Telephon (051) 95 53 74.

Rochers-de-Naye ob Montreux – 2045 m ü. M.

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz
Höchster Alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Massenlager – Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M. O. B. in Montreux.

Montreux-Berner Oberland-Bahn
1820 Montreux, Tel. (021) 61 55 22

BIELERSEE

ein vielseitiges Ausflugsgebiet erwartet Sie:

die berühmte St.-Peters-Insel, die alten Städtchen Erlach und Neuenstadt, die sonnigen Rebberge, die beliebte 3-Seen-Fahrt durch Bieler-, Neuenburger-, Murtensee, die Aarefahrt von Solothurn bis Biel als die schönste Flussfahrt der Schweiz.

Bielensee gehört ins Reiseprogramm.



Wir geben Ihnen gerne Auskünfte.

Bielsee-Schiffahrts-Gesellschaft Biel Telephon 032 / 2 51 75

MOLÉSON-VILLAGE

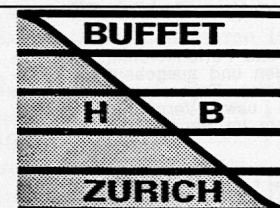
im Greyerzerland

3 Luftseilbahnen
30 km markierte Wanderwege
300 km Panorama

Verlangen Sie Prospekte, Preise und Vorschläge.

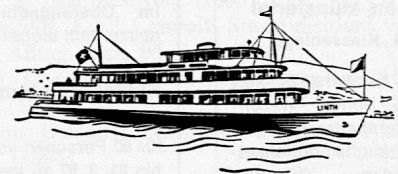
Centre touristique Gruyères-Molésion-Vudalla S.A.
1, place de la Gare, 1630 Bulle, tél. 029 / 2 95 10

Zürich



**Für Schulen 10%
Spezial-Rabatt**

Verlangen Sie bitte
unverbindliche
Vorschläge



Schulreisen mit Kurs- und Extraschiffen auf dem

ZÜRICHSEE

sind unvergessliche Erlebnisse

Zürichsee Schiffahrtsgesellschaft, Zürich
Telephon (051) 45 10 33 / 45 17 33



PILATUS
2132m.

Der erlebnisreiche **Schulsausflug** zu mässigen Taxen. Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn und Luftseilbahnen.

Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel. Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Tel. (041) 3 00 66



Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00-18.00 Uhr.



FLORAGARTEN
bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zöblig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Die Stiftung Ferienheime und Ferienlager der Stadtschulen Luzern

stellt das guteingerichtete Haus STRELA in Langwies (bei Arosa) für Lager und Landschulwochen zur Verfügung.

1966 26. Juni bis 16. Juli
6. November bis 23. Dezember

1967 10. bis 28. Januar
1. April bis 13. Mai
2. bis 15. Juli
28. August bis 9. September
5. November bis 23. Dezember

Total 60 Plätze (Vollpension). Nähere Auskunft erteilt Telefon (041) 2 12 20 (Luzern) oder (081) 33 11 52 (Langwies).

Fahnen jeder Art und Grösse
Katalog verlangen

Hutmacher-Schalch AG
Fahnenfabrik
Bern Tel. (031) 43 08 11



teilt mit:

Was ist ein Zessionskredit? Wer soll und wer kann Kredit beanspruchen? Wie stellt man ein Kreditgesuch? Was kostet ein Kredit?

Diese und zahlreiche weitere Fragen zum Thema «Kredit» beantwortet unser Brevier über Wesen und Praxis des Bankkredites. Es trägt den Titel

Verständnis
Vertrauen
Verbundenheit

und ist an den Schaltern sämtlicher SBG-Filialen gratis erhältlich.

SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT

Immer mehr Schulen verwenden

Zuger Wandtafeln
mit Aluminium-Schreibplatten



Die vorzüglichen Eigenschaften:

- weiches Schreiben, rasches Trocknen
- feine Oberfläche mit chemischem Schutz gegen kalkhaltiges Wasser;
- kein Auffrischen mehr, nur gründliches Reinigen nach unseren Angaben;
- 10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen.

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen.

Eugen Knobel, Zug Telefon 042 4 22 38

Zuger Schulwandtafeln seit 1914

Deutsches Gymnasium Biel

Offene Lehrstellen

Auf den 1. April 1967 sind für die folgenden Fächer Hauptlehrerstellen (für Lehrerinnen oder Lehrer) zu besetzen:

- 1 für Französisch**
- 1 für Englisch**
- 1 für Latein**
- 1 für Mathematik und Physik**

evtl. in Verbindung mit
einem weiteren Fach

Interessenten sind gebeten, ein Orientierungsblatt über die Anstellungsbedingungen und ein Anmeldeformular beim Rektorat zu beziehen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Die Anmeldungen mit Zeugnissen und Ausweisen sind bis zum **31. Mai 1966** an das **Rektorat des Deutschen Gymnasiums, Alpenstrasse 50, 2500 Biel**, zuhanden der Kommission für das Deutsche Gymnasium zu richten.

Der Rektor: Prof. H. Utz

Wir suchen für die Zeitschriftenabteilung unseres Verlages initiativen, organisatorisch begabten, an neuzeitlichen Vertriebs- und Organisationsfragen interessierten

Angestellten

Der Aufgabenbereich umfasst: Auslieferung, Inseratenverwaltung, Werbung und interne Organisation. Alter und Vorbildung sind nicht ausschlaggebend, Nichtfachmann wird eingeführt. Wir beabsichtigen, den Bewerber bei Eignung später als Chef der Zeitschriftenabteilung einzusetzen. Fünftage-woche, Altersversicherung.

Ausführliche handschriftliche Bewerbungsschreiben mit Zeugniskopien, Photo und Saläransprüchen an **Sauerländer AG Aarau, Verlag, Druckerei, Binderei, Laurenzenvorstadt 89.**

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen

Sommer/Herbst 1966

Genf und seine Umgebung, Bahn bis Genf, dann Tagesausflüge im Car, **28. bis 30. Mai (Pfingsten)**. Leiter: Dr. Boris Schneider, Zürich. Kosten Fr. 165.-.

Prag, Böhmen und Mähren, mit Flugzeug und Car, **17. bis 30. Juli**. Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich. Kosten 890 Franken. Meldefrist: 10. Juni.

Ostengland-Lake District-Yorkshire mit Luxuszug Rheingold, Schiff und Car, **16. bis 30. Juli**. Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich. Kosten ab Basel: Fr. 1425.-. Meldefrist: 10. Juni.

Von Campanien an die Adria, mit Bahn und Car, **8. bis 22. Oktober**. Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich. Kosten ab Zürich: etwa Fr. 880.-.

Paris-Versailles-Chartres, Bahn Paris retour und Carausflüge, **8. bis 15. Oktober**. Leiter: Dr. Peter Rüschi, Elgg/Winterthur. Kosten ab Basel: Fr. 465.-.

Alle unsere Arrangements und Preise schliessen die volle Verpflegung ein.

Einleitende Vorträge zu den Sommerreisen am Samstag, den 4. Juni 1966, 15 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Zürich 1, Bahnhofquai 5.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim **Sekretariat der SRV, 8037 Zürich**, Trottenstrasse 73, **Telefon (051) 44 70 61.**

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg sucht für die Handelsschule der Schweizerischen Abteilung einen internen

Handelslehrer

mit Stellenantritt am 7. September 1966.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften sowie Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) mögen bis 28. Mai 1966 der Direktion des Instituts eingereicht werden.

Primarschule Liestal

Auf Frühjahr 1967 sind an unserer Primarschule

2 Lehrstellen an der Unterstufe und 2 Lehrstellen an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung:

Lehrerin Fr. 15 557.- bis Fr. 21 360.-

Lehrer Fr. 16 265.- bis Fr. 22 348.-

verh. Lehrer Fr. 16 643.- bis Fr. 22 726.-

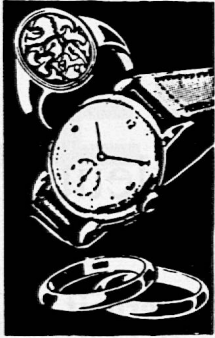
plus Kinderzulage pro Kind Fr. 453.-, Haushaltzulage Fr. 453.-

Die Löhne verstehen sich alle mit Ortszulage und zurzeit 26% Teuerungszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Die Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 31. Mai 1966 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Dr. Paul Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

PRIMARSCHULPFLEGE LIESTAL



Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft

Rentsch & Co., Zürich

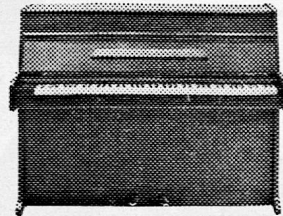
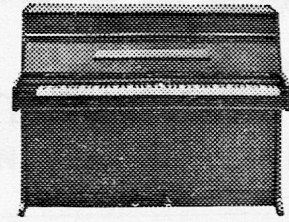
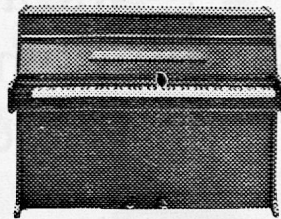
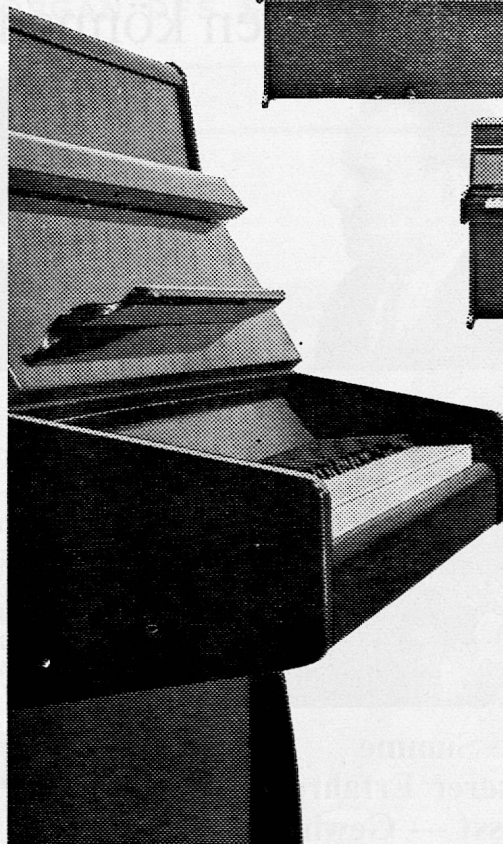
Weinbergstr. 1/3, b. Central
Üblicher Lehrerrabatt

Geron

Fixatif

wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.

ERNEP+CO ST. GALLEN



Die Miete eines Klaviers ermöglicht es Ihnen, ohne Risiko zu prüfen, ob Ihr Kind für den Musikunterricht begabt ist. Verlangen Sie unseren Prospekt «Miete» und lassen Sie sich über die Anrechnung der Mietbeträge beim späteren Kauf orientieren.

Jecklin

Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/24 16 73



Es gibt
nur eine
VIRANO
Qualität

Virano
EDLER NATURREINER
TRAUBENSAFT

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5x20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Stud. phil. I mit Sek'lehrerpatent und Weiterstudium in Deutsch und Geschichte sucht

Stellvertretung

(max. 15 Wochenstunden).
Offerten unter Chiffre 1802 an
Conzett + Huber, Inseratenabtlg., Postfach, 8021 Zürich.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telefon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8-12 u. 13.30-17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen**. Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

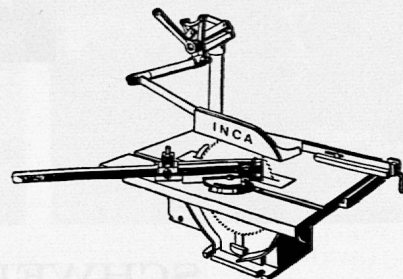
INCA Tischkreissäge

immer noch
die ideale
Universal-
maschine
für Schule und
Freizeit

Ausstellung
und
Vorführung

P. Pingera Zürich 1

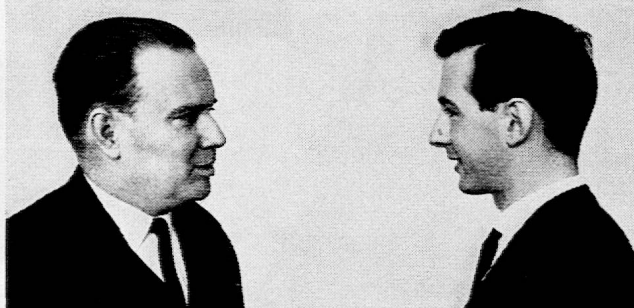
Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen



Löwenstrasse 2
Tel. (051) 23 69 74

wie auch Sie von den Kenntnissen erfahrener Bankleute profitieren können

Banksachen sind zuweilen heikle Dinge — also wende ich mich an den Fachmann, den SKA-Berater. Er rät mir in sämtlichen Geldangelegenheiten.



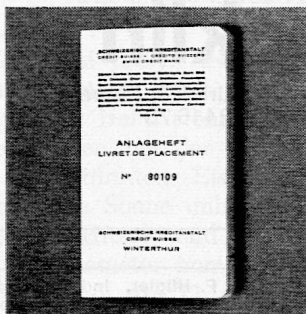
Sicherheit in Gelddingen geht vor

...ein Bekannter gab mir den «heissen Tip», eine mir unbekannte Aktie zu kaufen. Mein SKA-Berater riet mir — meinen Verhältnissen entsprechend — zu Kassenobligationen. Nachträglich hat sich das als richtig erwiesen.



Verfügen Sie über unsere Erfahrung

Für jedes Problem gibt es die Lösung nach Mass. Meine Frau wünschte etwas Geld zu ihrer Verfügung. Der SKA-Berater wies mir einen einfachen Weg: das SKA-Anlageheft.



Die Summe unserer Erfahrung heisst — Gewinn für Sie

Ob kompliziertes Bankgeschäft oder einfache Anlage — immer profitieren Sie von den Kenntnissen erfahrener Bankleute.



**Der SKA-Anlage-
berater ist jederzeit
für Sie da.
Besuchen Sie uns
— telefonieren Sie
uns.**

Ersparnisse klug anlegen

SKA

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

6. MAI 1966

63. JAHRGANG

NUMMER 5

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 20. Mai sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.-.

Wir ersuchen die Bibliothekbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 28. Mai abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

- Arnheim, Rudolf.* Kunst und Sehen. Eine Psychologie des schöpferischen Auges. Taf. u. Abb. XIX + 436 S. Berlin 1965. VIII D 1035
- Autorität* – was ist das heute? Umstrittene Machtansprüche in Staat, Ges. u. Kultur. [Versch. Beitr.] 175 S. (München 1965.) VIII C 916
- Beiträge zur Erwachsenenbildung.* Hg. von Albrecht Beckel, Bernhard Hansler, Franz Pöggeler... 8: Ballauff, Theodor, F'P' [u.] A'B'. Gegenwartsaufgaben der Erwachsenenbildung. 79 S. 9: Scherer, Georg. Anthropologische Aspekte der Erwachsenenbildung. 162 S. 10: Padberg, Rudolf, F'P' [u.] Walter Leirman. Bildung als Dialog. 96 S. Osnabrück (1965). Cb 363, 8–10
- Bergler, Reinhold.* Psychologie stereotyper Systeme. Ein Beitr. zur Sozial- u. Entwicklungspsychologie. Abb. u. Tab. 318 S. Bern (1966). VIII D 1026
- Bloth, Hugo Gotthard.* Adolph Diesterweg. Sein Leben u. Wirken für Pädagogik u. Schule. Taf. 430 S. Heidelberg 1966. VIII C 907
- Bosshart, Emilie.* Kinder verstehen – Kinder erziehen. 112 S. (Bilden und Erziehen.) Z. 1966. VIII C 550, 11
- Dietrich, Georg.* Entwicklungsstand und Persönlichkeitsverfassung. Ein Beitr. zur Akzelerations- u. Synchronieproblematik. Tab. u. graph. Darst. 119 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1966. Db 4, 39
- Dreikurs, Rudolf [u.] Vicki Soltz.* Kinder fordern uns heraus. Wie erziehen wir sie zeitgemäss? 331 S. Stuttgart (1966). VIII C 816
- Durell, Lawrence.* Groddeck. 43 S. Wiesbaden (1961). Db 50
- Fippinger, Franz.* Intelligenz und Schulleistung. Eine experimentelle Untersuchung bei 9- bis 10jährigen Schülern. Tab. 84 S. (Erziehung und Psychologie.) München 1966. Db 4, 41
- Freinet, Célestin.* Die moderne französische Schule. Portr., Taf. u. Tab. 271 S. (Schöningh's Sammlung pädag. Schr., Quellen zur Gesch. der Pädagogik.) Paderborn 1965. VIII C 549, 30
- Garin, Eugenio.* Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik. II. Humanismus. 333 S. (Rowohlts deutsche Enzyklopädie. Reinbek 1966.) VIII C 788, 2
- Gehrle, Eva Maria.* Arbeit mit der Flanelltafel. Prakt. Beisp. u. methodische Hinweise für Volks- u. Hilfsschule. Taf. u. Abb. [Beilage: Muster.] 88 S. Donauwörth (1964). VIII S 465
- Geissler, Georg.* Das Problem der Unterrichtsmethode. 6. A. 167 S. (Kleine pädag. Texte.) Weinheim (1965). VII 7624, 18 f
- Götte, Martin.* Die Bedeutung des Strafbedürfnisses und der Strafprovokation für das erzieherische Handeln. 57 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1965. Db 4, 37
- Graber, G. H.* Der psychotherapeutische Heilungsverlauf und seine Grenzen. Tagungsvorträge. 79 S. (Jahrbuch 1965 «Der Psychologe».) Bern (1965). Db 98
- Handbuch der Psychologie in 12 Bden. Bd. 1: Allgemeine Psychologie. I: Der Aufbau des Erkennens. Abb. u. Tab. 1. Halbbd.: Wahrnehmung und Bewusstsein. Hg. von W. Metzger. XXIV + 1179 S. 2. Halbbd.: Lernen und Denken. Hg. von R. Bergius. XVIII + 722 S. Göttingen (1964–66). VIII D 690, 1 I-II*
- Hechinger, Grace u. Fred M.* Die Herrschaft der Teenager. Nachwort von Hans Heinrich Muchow. 255 S. (Gütersloh 1965.) VIII C 915
- Herlin, Hans.* Die Welt des Uebersinnlichen. Abb. 309 S. München (1965). VIII D 1032
- Heuyer, Georges.* Introduction à la psychiatrie infantile. 2^e éd. XVI + 350 p. Paris 1966. F 356 b
- Hiese, Manfred.* Uebertragungsphänomene bei verwahrlosten männlichen Jugendlichen. Eine empirische Studie. Diss. 103 S. [Erlangen 1965.] Ds 1946
- Hilfe für das behinderte Kind.* Kongressbericht über Fragen der behinderten Kinder, 8.–12. Juni 1964 in Köln. Taf. u. Tab. 207 S. Stuttgart (1966). VIII C 908
- Hochheimer, Wolfgang.* Die Psychotherapie von C. G. Jung. 87 S. Bern (1966). Db 97
- Jung, C. G.* Psychiatrische Studien. XIII + 281 S. (Ges. Werke.) Z. 1966. VIII D 800, 1
- Kaufmann, Richard.* Gebrannte Kinder. Die Jugend in der Nachkriegszeit. [* Neuausg.] Tab. 261 S. (München 1966.) VIII C 485 b
- Kietz, Gertrud.* Die Kindergärtnerin. Soziale Herkunft u. Berufswahl. Tab. 156 S. München (1966). VIII C 910
- Kobi, Emil E.* Die Erziehung zum Einzelnen. Eine Skizze zum Problem existenzieller Erziehung, ausgehend von Romain Rollands «Jean-Christophe». 172 S. Frauenfeld (1966). VIII C 888
- Kubie, Lawrence S.* Psychoanalyse und Genie. Der schöpferische Prozess. Fig. 121 S. (Rowohlts deutsche Enzyklopädie. Reinbek 1966.) VIII D 1034
- Lichtenberger, Waldemar.* Mitmenschliches Verhalten eines Zwillingspaares in seinen ersten Lebensjahren. Taf. u. graph. Darst. 48 S. (Erziehung u. Psychologie. 1965. München.) Db 4, 38
- Luscher, Horst.* Programmierter Unterricht im Spiegel erster Erfahrungen. Tab. u. Fig. 90 S. Braunschweig (1966). Cb 361
- (Mialaret, G. [u.] C. Malandain)* Test C. G. M. 62. Pour apprécier le niveau des connaissances linguistiques. Français. Tab. 55 p. Paris (1962). F 1513
- Michon, Jean-Hippolyte.* System der Graphologie. Portr. u. Schriftproben XXIV + 235 S. München 1965. VIII D 1031
- Mollenhauer, Klaus [u.] C. Wolfgang Müller.* «Führung» und «Beratung» in pädagogischer Sicht. 50 S. (Pädag. Forschungen.) Heidelberg 1965. VII 7787, 29
- Montessori, Maria.* Von der Kindheit zur Jugend. 136 S. (Schr. des Willmann-Instituts.) Basel (1966). VIII C 903
- Müller, Ursula.* Der Rhythmus. Bindung u. Freiheit als Problem der Gemütererziehung in heilpädagog. Sicht. 285 S. Bern (1966). VIII C 911
- Platte, Hans K.* Soziologie der Massenkommunikationsmittel. Analysen u. Berichte. Abb. u. Tab. 270 S. München 1965. VIII V 441
- Pöggeler, Franz.* Inhalte der Erwachsenenbildung. VIII + 280 S. Basel (1965). VIII C 909
- Prohaska, Leopold.* Lebensformen und Lebensgestaltung in der technischen Welt. [Versch. Beitr.] Portr. 144 S. Wien (1965). VIII C 905
- Röhrs, Hermann.* Die Jugendfrage – eine erzieherische Aufgabe. [Versch. Beitr.] VIII + 444 S. Frankfurt a. M. 1965. VIII C 912

- Rougemont, Charlotte.* ... dann leben sie noch heute. Erlebnisse u. Erfahrungen beim Märchenerzählen. 2. A. 177 S. Münster (1962). VIII B 1296 b
- Rudin, Josef.* Fanatismus. Eine psychol. Analyse. Taf. 211 S. Olten (1965). VIII D 1033
- Rückriem, Georg M.* Die Situation der Volksschule auf dem Lande. Soziologische Studien u. pädag. Ueberlegungen. Tab. 351 S. München Kösel (1965). VIII C 913
- Schaller, Klaus.* Studien zur systematischen Pädagogik. 120 S. Heidelberg 1966. VIII C 906
- Schramm, Wilbur.* Vier Fallstudien über programmierten Unterricht. [Versch. Beitr.] 92 S. Berlin (1966). Cb 362
- Smirnoff, Victor.* La psychoanalyse de l'enfant. 298 p. Paris 1966. F 355
- Strecker, Gabriele.* Frausein - heute. 155 S. Weilheim (1965). VIII V 438
- Stumpfe, Ortrud.* Die Symbolsprache der Märchen. 216 S. Münster (1965). VIII B 1295
- Szondi, VI.* Beiträge zur Psychotherapie, zu Ichstörungen und Ichentwicklung und zum sozialen Verhalten. [Versch. Beitr.] Abb. u. Tab. 284 S. (Beiheft zur Schweiz. Zs. für Psychologie u. ihre Anwendungen.) Bern (1966). VII 9185, 50
- Vertrauen.* Pädag. Reihe, hg. von Ernst Kappeler. 1: Sieber, Ernst [u.] Werner Fritschi. Halbchristen - Halbstarke. 61 S. 2: Friedemann, Adolf. Warum lügen Kinder? Warum stehlen sie? 53 S. 3: K', E'. Dumme Schüler? 70 S. Solothurn (1966). Cb 360, 1-3
- Vogt, Hans-Heinrich.* Der Nürnberger Trichter. Lernmaschine für Ihr Kind? Abb. 84 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttgart (1966). VII 6, 250
- Wartenweiler, Fritz.* Bildung oder Training? Zeichn. 311 S. Z. (1965). VIII C 904
- Philosophie, Religion**
- Berglar, Peter.* Die gesellschaftliche Evolution der Menschheit. 319 S. Bonn (1965). VIII E 731
- Boveri, Walter.* Evolution und Glaube. Skizze zu einem Materie u. Geist verbindenden Weltbild. 99 S. (Z. 1964.) VIII E 730
- Brod, Max.* Johannes Reuchlin und sein Kampf. Eine hist. Monogr. Abb. 359 S. Stuttgart (1965). VIII W 709
- Charpentier, John.* Die Templer. 220 S. Stuttgart (1965). VIII F 455
- Club Voltaire.* (Jahrbuch für kritische Aufklärung I-II. [Versch. Beitr.]) 1b: 2. A. 419 S. 2: 398 S. München (1964-65). VIII E 726, 1b-2
- Collier, Richard.* Der General Gottes William Booth. (Die Geschichte der Heilsarmee.) Portr. u. Taf. 291 S. (Z. 1965.) VIII W 693
- Corbach, Liselotte.* Vom Sehen zum Hören. Kunstwerke im Religionsunterricht. [Beilage: 9 lose Taf.] 206 S. Göttingen (1965). VIII S 471
- Frenzel, Ivo.* Friedrich Nietzsche in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargest. von I' F'. Abb. 151 S. (Rowohlts Monogr. Reinbek 1966.) VII 7782, 115
- Gamm, Hans-Jochen.* Sachkunde zur biblischen Geschichte. 285 S. München (1965). VIII F 452
- Gehlen, Arnold.* Theorie der Willensfreiheit und frühe philosophische Schriften. 345 S. (Neuwied 1965.) VIII E 734
- Koestler, Arthur.* Diesseits von Gut und Böse. 431 S. Bern (1965). VIII E 729
- Krause, Wilhelm [u.] Karl Nawratil.* Geschichte der Philosophie im Ueberblick. 2. * A. 132 S. Wien (1965). VIII E 733 b
- Kutter, Hermann jun.* Hermann Kutters Lebenswerk. Portr. u. Taf. 246 S. Z. (1965.) VIII W 708
- Lévi-Strauss, Claude.* Das Ende des Totemismus. 141 S. (Frankfurt a. M. 1965.) Fb 55
- Martin, Ernst.* Evangelischer Religionsunterricht in der Schule. Gedanken u. Fragen eines Pädagogen. 50 S. Z. (1965.) Sb 101
- Maurer, Adolf.* Gestern und vorgestern. Ein Pfarrer erzählt aus seiner Arbeit. 207 S. Basel [1965]. VIII F 453
- Moeller, Bernd.* Der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer, 1492-1564. Gedenkschr. zu seinem 400. Todestag. Taf. 236 S. Konstanz (1964). VIII W 686
- Müller-Schwefe, Hans-Rudolf.* Was ist Wahrheit? Ringvorlesung der Evang.-Theolog. Fak. der Univ. Hamburg. 197 S. Göttingen (1965). VIII F 456
- (Otto, Gert.)* Die Bibel der Kinder. Eine Bibelauswahl mit Illustr. von Kindern. Abb. 112 S. (Hamburg 1965.) VIII F 449
- Schniewind, Julius.* Zur Erneuerung des Christenstandes. Hg. von Hans-Joachim Kraus u. Otto Michel. [Versch. Beitr.] 101 S. Göttingen (1966). Fb 56
- Schulz, Günter.* Transparente Welt. Festschr. zum 60. Geburtstag von Jean Gebser. Hg. von G' S'. [Versch. Beitr.] Portr. XVIII + 360 S. Bern (1965). VIII E 727
- Schwarz, Richard.* Humanismus und Humanität in der modernen Welt. 176 S. Stuttgart (1965). VIII E 732
- Sommer, C. Ernst.* Christus sucht die Jugend heute. Ueberlegungen zur evang. Jugendarbeit. 54 S. Z. (1965.) Fb 54
- Spoerri, Theophil.* Praxis des Glaubens. «Der Herr des Alltags». «Vom befreienden Glauben.» «Kurze Anleitung zur Tat.» 136 S. Z. (1965.) VIII F 451
- Steinwede, Dietrich.* Zu erzählen deine Herrlichkeit. Biblische Geschichten für Schule, Haus u. Kindergottesdienst. 157 S. Göttingen (1965). VIII F 450
- Susman, Margarete.* Vom Geheimnis der Freiheit. Ges. Aufsätze 1914-1964. Hg. von Manfred Schlösser. XII + 339 S. Darmstadt (1965). VIII B 1265
- Swaim, J. Carter.* Die Bibel in Frage und Antwort. 436 S. Wien (1965). VIII F 454
- Teilhard de Chardin, Pierre.* Entwurf und Entfaltung. Briefe aus den Jahren 1914-1919. Taf. u. Kart. 373 S. München (1963). VIII W 712
- Geheimnis und Verheissung der Erde. Reisebriefe 1923-1939. Portr. u. Kart. 4. A. XIV + 262 S. München (1964). VIII W 713 d
- Pilger der Zukunft. Neue Reisebriefe 1939-1955. 4. A. 175 S. München (1965). VIII W 714 d
- Die Schau in die Vergangenheit. 398 S. Olten (1965). VIII E 728
- Urban, Götz.* Religiöse Unterweisung in englischen Schulen und Sonntagsschulen. 82 S. (Pädag. Forschungen.) Heidelberg 1966. VII 7787, 33
- Wiedemann, Franz.* Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 170 S. (Rowohlts Monogr. Reinbek 1965.) VII 7782, 110
- Schöne Literatur**
- Agnon, S. J.* Im Herzen der Meere und andere Erzählungen. 616 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1966.) VII 7695, 164
- Auchincloss, Louis.* Der Rektor. Roman. 358 S. Wien (1965). VIII A 3605
- Bichsel, Peter.* Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen. 21 Geschichten. 48 S. Olten (1966). Ab 10
- Burkhardt, Joachim.* Zum Beispiel im Juni. Roman. 302 S. Z. (1965.) VIII A 3603
- Conrad, Joseph.* Der goldene Pfeil. Eine Geschichte zwischen zwei Aufzeichnungen. 392 S. (Ges. Werke in Einzelbden. Frankf. a. M. 1966.) VIII B 985, 7
- Dornfeld, Iris.* Triumph des Lebens. Roman. 210 S. (Berlin 1965.) VIII A 3609
- Dürrenmatt, Friedrich.* Der Meteor. Eine Komödie in 2 Akten. 71 S. Z. (1966.) VIII B 1290
- Eisenreich, Herbert.* Sozusagen Liebesgeschichten. 200 S. (Gütersloh 1965.) VIII A 3607
- Fichte, Hubert.* Das Waisenhaus. Roman. 194 S. (Reinbek 1965.) VIII A 3613
- Gavin, Catherine.* Ein Thron in Mexiko. Roman. 509 S. (Bern 1965.) VIII A 3621
- Gheorghiu, C. Virgil.* Die Unsterblichen von Agapia. Roman. 251 S. Köln (1965.) VIII A 3610
- Grau, Shirley Ann.* Die Hüter des Hauses. Roman. 319 S. (Reinbek 1966.) VIII A 3612

- Gregor-Dellin, Martin.* Besuch im Karzer. Heitere Schulgeschichten von Ludwig Thoma bis Günter Grass. 278 S. (München 1966.) VIII A 3491, 2
- Harsanyi, Zsoltan.* Mit den Augen einer Frau. Roman. 692 S. Z. [195.]. VIII A 3611
- Hauptmann, Gerhart.* Die grossen Dramen. 920 S. Berlin (1965). VIII B 1292
- Hecker, Josef Ludwig.* Gott hat keinen freien Samstag. Roman. 236 S. Tübingen (1965). VIII A 3604
- Heyse, Paul.* Der verlorene Sohn. Eine Erzählung. 52 S. (Gute Schr.) Bern 1964. JB III 83 B, 272
- Jünger, Friedrich Georg.* Wiederkehr. Erzählungen. 198 S. (München 1965.) VIII A 3602
- Kant, Hermann.* Die Aula. Roman. 406 S. München (1966). VIII A 3606
- Jewett, Sarah Orne.* Der weisse Reiter und andere Erzählungen aus dem Land der Spitzen Tannen. Zeichn. 381 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1966.) VII 7695, 163
- Joyce, James.* Dublin. Novellen. 310 S. Z. [195.]. VIII A 3601
- Lasker-Schüler, Else.* Sämtliche Gedichte. 368 S. München (1966). VIII B 1297
- Laverty, Maura.* Geliebtes Leben. Roman. 315 S. ([Einsiedeln] 1965.) VIII A 3622
- Moravia, Alberto.* Die Lichter von Rom. Neue römische Erzählungen. 258 S. (München 1965.) VIII A 3608
- Plievier, Theodor.* Des Kaisers Kuli. Roman. 275 S. (München 1966.) VIII A 3616
- Priestley, J. B.* Das Turnier. Roman. 335 S. Wien (1965). VIII A 3620
- Roscher, Achim.* Tränen und Rosen. Krieg u. Frieden in Gedichten aus 5 Jahr. Abb. 530 S. Berlin [-Ost] (1965). VIII B 1298
- Rybakow, Anatolij.* Sommer in Sossnjaki. Roman. 180 S. München (1965). VIII A 3615
- Saint-Exupéry, Antoine de.* Le Petit Prince. Avec les dessins de l'auteur. 97 p. (Paris 1962.) F 1131
- Schirmer, Ruth.* Berlin dritter Akt. Roman. 349 S. Tübingen (1965). VIII A 3619
- Scholochow, Michail A.* Geschichten vom Don. 163 S. München (1965). VIII A 3618
- Strachey, Lytton.* Elisabeth und Essex. Eine tragische Historie. 365 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1966.) VII 7695, 165
- Szabó, Magda.* Die Danaide. 416 S. (Frankfurt a. M. 1965.) VIII A 3598
- Twain, Mark.* Gesammelte Werke in 5 Bänden. 1: Tom Sawyers Abenteuer. Huckleberry Finns Abenteuer. Ausgewählte Erzählungen. 978 S. 2: Durch Dick und Dünn. Leben auf dem Mississippi. 1010 S. München (1965). VIII B 1294, 1-2
- Zoppi, Giuseppe.* Als ich noch Flügel hatte. 116 S. (Einsiedeln 1966.) VIII A 3617
- Zweig, Stefan.* Novellen der Leidenschaft. 342 S. Z. (1966). VIII A 3614
- Geschichte, Kulturgeschichte, Politik, Volkskunde**
- Adenauer, Konrad.* Erinnerungen 1945-1953. Portr. u. Taf. 591 S. Stuttgart (1965). VIII G 1604, 1
- Allemann, Fritz René.* 25mal die Schweiz. 627 S. München (1965). VIII G 1601
- Andrist, Ralph K.* Das grosse Buch der Polarforscher. Abb. 153 S. Reutlingen (1963). VIII G 1610
- Büchinger, Konrad, Josef Fisch u. Ernst Kaiser.* Last hören aus alter Zeit. Zeichn. 14: Der Sturm auf die Fabrik. 40 S. 16: Henri Dunant, ein Leben für das Rote Kreuz. 32 S. 17: Vom Lauftrad zur Rakete. 40 S. 19: General Guisan: Haltet durch! 64 S. St. Gallen (1963-65). Gb 128, 14, 16, 17, 19
- Bamm, Peter.* Alexander oder Die Verwandlung der Welt. Kart. 407 S. Z. (1965). VIII G 1609
- Barzini, Luigi.* Die Italiener. Kart. 346 S. Frankf. a. M. (1965). VIII G 1630
- Beauvoir, Simone de.* Der Lauf der Dinge. [Der Erinnerungen 3. Teil.] 637 S. (Reinbek 1966.) VIII W 530, 3
- Karger Boden* - schöne Heimat. (Beitr. zur Klärung aktueller Daseinsfragen unserer Bergbevölkerung.) Abb. u. Holzschn., Noten. 432 S. (Z. 1965.) VIII V 442⁴
- Bonjour, Edgar.* Geschichte der schweizerischen Neutralität. 4 Jahr. eidgenössischer Aussenpolitik. 2 Bde. 2. * A. Taf. 424 S. / S. 425-820. Basel 1965. VIII V 193 b, 1-2
- Braun, Rudolf.* Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet. «Zürcher Oberland» unter Einwirkung des Maschinen- u. Fabrikwesens im 19. und 20. Jahr. (Bd. 2 von «Industrialisierung und Volksleben») 368 S. Erlenbach-Z. (1965). VIII V 370, 2
- Burckhardt, Carl J.* Richelieu. [Bd. 1:] Der Aufstieg zur Macht. 14. A. Portr. u. Taf., Kart. 455 S. 2: Behauptung der Macht und kalter Krieg. Taf., Abb. u. Faks. 499 S. München (1961-65). VIII W 685, 1-2
- Chabod, Federico.* Die Entstehung des neuen Italien. Von der Diktatur zur Republik. 158 S. (Reinbek 1965.) VIII G 1605
- Chevalier, Haakon.* Mein Fall J. Robert Oppenheimer. Die Geschichte einer Freundschaft. 224 S. München (1965). VIII G 1641
- Dericum, Christa.* Burgund und seine Herzöge in Augenzeugenberichten. Taf. u. Kart. 376 S. Fribourg (1966). VIII G 1650
- Dey, Reinhold.* Finnland heute. Ein Land bewältigt seine Gegenwart. Taf. u. Kart. 296 S. Wien (1965). VIII J 1236
- Dönhoff, Marion.* Welt in Bewegung. Bericht aus 4 Erdteilen. 365 S. (Düsseldorf 1965.) VIII G 1638
- Donovan, Frank R.* Das grosse Buch der Wikinger. Abb. 153 S. Reutlingen (1965). VIII G 1615
- Dürrenmatt, Peter.* In der Zeit gesprochen. 229 S. Z. (1965). VIII G 1602
- Durant, Will.* Kulturgeschichte der Menschheit. Bd. 2: Das Vermächtnis des Ostens. II. Judäa. Persien. Indien. Taf. 528 S. (Z. [1966.]) VIII G 1645, 2
- Ehrenberg, Victor.* Der Staat der Griechen. 2. * A. 361 S. (Die Bibl. der Alten Welt.) Z. (1965). VII 7723, 31b
- Flüelen.* Vor 700 Jahren erstmals urkundlich erwähnt, seit 300 Jahren Pfarrei. Abb. u. Kart. 125 S. Flüelen 1965. VIII G 1651
- Frei, Daniel.* Die Förderung des schweizerischen Nationalbewusstseins nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798. Diss. 273 S. Z. 1964. Ds 1937
- Freyer, Hans.* Schwelle der Zeiten. Beitr. zur Soziologie der Kultur. 333 S. Stuttgart (1965). VIII V 440
- Geschichte unserer Welt in Karten und Dokumenten.* Abb. u. Kart. 196 S. München (1965). III G 86
- Grossenbacher, Fritz.* Die Fünfte Schweiz. Illustr. 72 S. Aarau [196.]. Gb 155
- Grote, Andreas.* Florenz. Gestalt und Gesch. eines Gemeinwesens. Taf., Abb. u. Kart. 416 S. München (1965). VIII G 1637
- Grundmann, Herbert.* Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen - Epochen - Eigenart. 91 S. Göttingen (1965). Gb 148
- Hauswirth, Fritz.* Burgen und Schlösser im Thurgau. Abb. u. Kart. 128 S. Kreuzlingen [1964]. VIII G 1628
- Helfritz, Hans.* Amerika - Land der Inka, Maya und Azteken. Taf., Abb. u. Kart. 358 S. Wien (1965). VIII G 1603
- Imboden, Max.* Helvetisches Malaise. 44 S. Z. (1964). Gb 153
- Isenberg, Irwin.* Julius Cäsar. Die Entstehung des Römischen Weltreiches. Abb. 153 S. Reutlingen (1965). VIII G 1616
- Jessen, Hans.* Friedrich der Grosse und Maria Theresia in Augenzeugenberichten. Taf. 531 S. Fribourg (1965). VIII G 1639
- Johann, A. E.* Die Welt als Einheit. Entwicklungen unserer Zeit. Tab. 74 S. (Braunschweig 1965.) Sb 95, 6
- Kampe, Otto.* Die attische Polis. 80 S. (Quellen- und Arbeitshefte zur Gesch. u. Gemeinschaftskunde.) Stuttgart [1965.]. VII 7774, 45

- King, Martin Luther.* Warum wir nicht warten können. Taf. 237 S. (Düsseldorf 1964.) VIII G 1627
- Kläui, Paul.* Ausgewählte Schriften. Portr. u. Kart. 143 S. (Mitt. der Ant. Ges. in Zürich.) Z. 1964 VI 1221, 43 I
- Kleinknecht, Wolfgang u. Herbert Krieger.* Materialien für den Geschichtsunterricht in mittleren Klassen. Die neueste Zeit, 1850–1945. Tab. XV + 383 S. (Handbuch des Geschichtsunterrichts.) Frankf. a. M. (1965). VIII S 337, 5
- Klessmann, Eckart.* Deutschland unter Napoleon in Augenzeugenberichten. Taf. 430 S. Fribourg (1965). VIII G 1606
- Knoll, Joachim H.* Gemeinschaftskunde. Methoden – Ansichten – Erfahrungen. [Versch. Beitr.] 118 S. Heidelberg 1965. VIII G 1629
- Kohn, Hans.* Bürger vieler Welten. Ein Leben im Zeitalter der Weltrevolution. 275 S. Frauenfeld (1965). VIII G 1647
- Kümmerly, Walter.* Malta. Insel der Mitte. Taf., Zeichn. u. Kart. 116 S. Bern (1965). VIII J 1237⁴
- Kuhn, Heinrich.* Tschechoslowakei. Taf. u. Tab. 304 S. Z. [1965]. VIII G 1632
- Das Land Appenzell. 1: Altherr, Heinrich. Die Sprache des Appenzellervolkes. Erzählig. De goldig Schlössel. Kart. u. Noten. 47 S. 2: Heierli, Hans [u.] Theo Kempf. Bau und Entstehung des Alpsteins. Abb. 55 S. 3: Schläpfer, Walter. Die Landsgemeinde von Appenzell Ausserrhoden. Abb. 47 S. Herisau (1964–65). Gb 152, 1–3 (Leroi-Gourhan, André.) Die berühmten Entdecker und Erforscher der Erde. Portr. u. Taf. 362 S. Köln [1965]. VIII G 1625⁴
- Marx, Karl.* Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. Nachwort von Herbert Marcuse. 159 S. [(Frank. a. M.] 1965.) VIII G 1634
- Maurois, André.* Napoleon in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten. Abb. 150 S. (Rowohlt's Monogr. Reinbek 1966.) VII 7782, 112
- Mendelssohn, Peter de.* Inselschicksal England. Schrittsteine der Gesch. Taf. u. Kart. 327 S. München (1965). VIII G 1635
- Mercer, Charles.* Alexander der Grosse. Abb. 153 S. Reutlingen (1964). VIII G 1613
- Merian, Matthaeus.* Die schönsten Städte der Schweiz. Einl. von Emil Egli. Taf. (Hamburg 1965.) VIII G 1633⁴
- Meyer, Alice.* Anpassung oder Widerstand. Die Schweiz zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus. 228 S. Frauenfeld (1965). VIII G 1599
- Meyer, Franz.* Wir wollen frei sein. Abb., Pl. u. Kart. Bd. 1: Eine Schweizergeschichte von der Urzeit bis zur Reichsfreiheit. 304 S. 2: Schweizergeschichte von 1415 bis 1648. 302 S. Aarau 1961–65. VIII G 1400, 1–2
- Mittler, Otto.* Geschichte der Stadt Baden. Taf. u. Abb. Bd. 1: Von der frühesten Zeit bis um 1650. 416 S. 2: Von 1650 bis zur Gegenwart. 427 S. Aarau (1962–65). VIII G 1431, 1–2
- Moscow, Henry.* Russland und die Zaren. Abb. 153 S. Reutlingen (1964). VIII G 1611
- Oberholzer, Walter.* Heimatkunde der Stadt Zürich. Geschichtl. Lesebuch für die Mittelstufe. Abb. u. Zeichn. 96 S. Z. (1965). III Hm 15
- Plutarch.* Grosse Griechen und Römer. 608 S. (Die Bibl. der Alten Welt.) Z. (1965). VII 7723, 12 VI
- Propyläen* Weltgeschichte. Eine Universalgesch. Hg. von Golo Mann, Alfred Heuss u. August Nitschke. [12:] Bilder und Dokumente zur Weltgeschichte. Ausgew. u. bearb. von Franz Danz u. Wolfram Mitte. Taf., Abb. u. Kart. 575 S. Berlin (1965). VIII G 1270, 12
- Rahm, Ewald.* Schaffhauser Heimat. Heimat- u. Volkskundliches aus Beringen. Illustr. 65 S. (Neujahrsbl. der Nat. Ges. Schaffhausen.) Schaffhausen 1965. II N 358, 1965
- Randel, William Peirce.* Ku-Klux-Klan. Taf. u. Abb. 328 S. Bern (1965). VIII G 1608
- Röhrig, Paul.* Politische Bildung. Herkunft u. Aufgabe. 280 S. Stuttgart 1964. VIII C 883
- Rosenthal-Kamarinea, Isidora [u.] Panajotis Kamarineas.* Griechenland. Taf. u. Tab. 368 S. Z. [1965]. VIII G 1631
- Rougemont, Denis de.* Die Schweiz – Modell Europas. Der Schweiz. Bund als Vorbild für eine europäische Föderation. 288 S. Wien (1965). VIII G 1607
- Salis, J. R. von.* Weltchronik. 1939–1945. Kart. 556 S. Z. (1966). VIII G 1649
- Sayn-Wittgenstein, Franz zu.* Reichsstädte. Patrizisches Leben von Bern bis Lübeck. Taf. 356 S. München (1965). VIII G 1636
- Schmid-Ammann, Paul.* Emil Klöti. Stadtpräsident von Zürich. Ein schweiz. Staatsmann. Portr. u. Taf. 324 S. Z. (1965). VIII W 700
- Seeberger, Wilhem.* Wahrheit in der Politik? Pragmatismus in Theorie u. Praxis. 76 S. Stuttg. (1965). Gb 157
- Sell, Manfred.* Die neutralen Alpen. 241 S. Stuttgart (1965). VIII G 1600
- Shaw, George Bernard.* Vorwort für Politiker. Ueber Demokratie. 2 Vorreden. 131 S. (Frankfurt a. M. 1965) VIII G 1569
- Silvester, Hans W.* Frankreich. Mit Textbeitr. von Gerhard Nebel u. François Bondy. Abb. 264 S. (Hannover 1965.) VIII J 1267
- Simonett, Christoph.* Die Bauernhäuser im Kanton Graubünden. Bd. 1: Die Wohnbauten. Abb., Pl. u. Kart. 255 S. Basel 1965. VIII G 1652⁴, 1
- Spranger, Eduard.* Berliner Geist. Aufsätze, Reden u. Aufzeichnungen. 223 S. Tübingen (1966). VIII G 1648
- Sprüngli, H. R.* Heimatbuch der Gemeinde Rüslikon. Abb. u. Kart. 242 S. Rüslikon 1965. VIII G 1640⁴
- Starke, Dieter.* Herrschaft und Genossenschaft im Mittelalter. Quellen u. Texte zur Verfassungs- u. Sozialgesch. des deutschen Mittelalters. 104 S. (Quellen- u. Arbeitshefte zur Gesch. u. Gemeinschaftskunde.) Stuttgart [1965]. VII 7774, 21
- Tenbrock, Robert-Hermann.* Geschichte Deutschlands. Portr., Taf. u. Kart. 335 S. München 1965. VIII G 1576
- Thürer, Georg.* Die Wende von Marignano. Eine Besinnung zur 450. Wiederkehr der Schicksalsstage von Mitte September 1515. Taf. u. Pl. 61 S. Z. 1965. VIII G 1589⁴
- Uri – Land am Gotthard.* Abb. 436 S. [Beilage: 1 Schallplatte.] Z. (1965). VIII G 1644⁴
- Vogt, Joseph.* Der Niedergang Roms. Metamorphose der antiken Kultur. Abb. 634 S. Z. (1965). VIII G 1578
- Vuilleumier, J. F.* Lincoln – Kennedy, eine tragische Parallele. 71 S. (Gute Schr.) Basel 1965. JB III 83 B, 280
- Wahlen, Friedrich Traugott.* Dem Gewissen verpflichtet. Zeugnisse aus den Jahren 1940 bis 1965. 248 S. Z. (1966). VIII G 1646
- Wahlen, Hermann.* Bundesrat Rudolf Minger. 1881–1955. Bauer u. Staatsmann. 3. A. Portr. u. Taf. 224 S. Bern (1965). VIII W 689 c
- Wassermann, Charles.* Kämpfer ohne Waffen. Das Rote Kreuz in zwölf Kriegen. 479 S. Hamburg (1965). VIII G 1597
- Westermanns* Grosser Atlas zur Weltgeschichte. Vorzeit, Altertum, Mittelalter, Neuzeit. [2. ° A.] Kart. u. Tab. XX + 172 S. Braunschweig (1965). VIII G 882⁴ b
- Widmer, Sigmund.* Emil Landolt. Stadtpräsident von Zürich in Amt u. Alltag. Taf. 95 S. Z. [1965]. VIII W 697
- Williams, Jay.* Das grosse Buch der Kreuzritter. Abb. 153 S. Reutlingen (1963). VIII G 1612
- Johanna von Orléans. Leben u. Sendung. Abb. 153 S. Reutlingen (1964). VIII G 1614
- Zeugin, Ernst.* Beuggen und das Baseltbiet. Ein Beitr. zur Kirchen-, Schul- u. Kulturgesch. Abb. u. Faks. 109 S. (Basel 1965.) Gb 151
- Zils, Maria Susanne.* Vietnam – Land ohne Frieden. Taf. 107 S. Weilheim (1965). VIII G 1642
- Zinsli, Paul.* Vom Werden und Wesen der mehrsprachigen Schweiz. Rückblick u. Ausblick. 35 S. (Schr. des Deutschschweiz. Sprachvereins.) Bern [1965]. Bb 98, 1



Illustration von Röbi Wyss aus SJW-Heft Nr. 932 «Das goldene Kettlein».

ZUM BEGINN DES NEUEN SCHULJAHRES

hat das Schweiz. Jugendschriftenwerk vier Neuerscheinungen sowie vier Nachdrucke vergriffener, immer wieder verlangter Titel herausgegeben. Die Erstklässler werden entzückt sein von den lustigen Bildern im SJW-Heft «Die Puppe und der Bär». Die einfachen Sätze erleichtern die ersten Leseversuche. Aber auch die älteren Schüler kommen auf ihre Rechnung mit den drei spannend geschriebenen Heften «Mexiko», «Das goldene Kettlein» und «Nansens Kampf im treibenden Eis des Nordpols». Die Schilderung von Nansens fast übermenschlichen Anstrengungen wird auch erwachsene Leser packen.

NEUERSCHEINUNGEN

Nr. 929 «Mexiko»	Hans Leuenberger	Reisen und Abenteuer
Nr. 930 «Die Puppe und der Bär»	Astrid Erzinger	Zeichnen und Malen
Nr. 931 «Nansens Kampf im treibenden Eis des Nordpols»	Mary Lavater	Reisen und Abenteuer
Nr. 932 «Das goldene Kettlein»	Hans Zysset	Geschichte

NACHDRUCKE

Nr. 84 «Salü Pieper», 4. Auflage	Olga Meyer	Für die Kleinen
Nr. 200 «Res und Resli, Bläss und Stern», 5. Auflage	Ernst Balzli	Literarisches
Nr. 408 «Ueberfall am Hauenstein», 4. Auflage	Adolf Heizmann	Geschichte
Nr. 624 «Buben am See», 2. Auflage	Alfred Lüssi	Für die Kleinen

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE

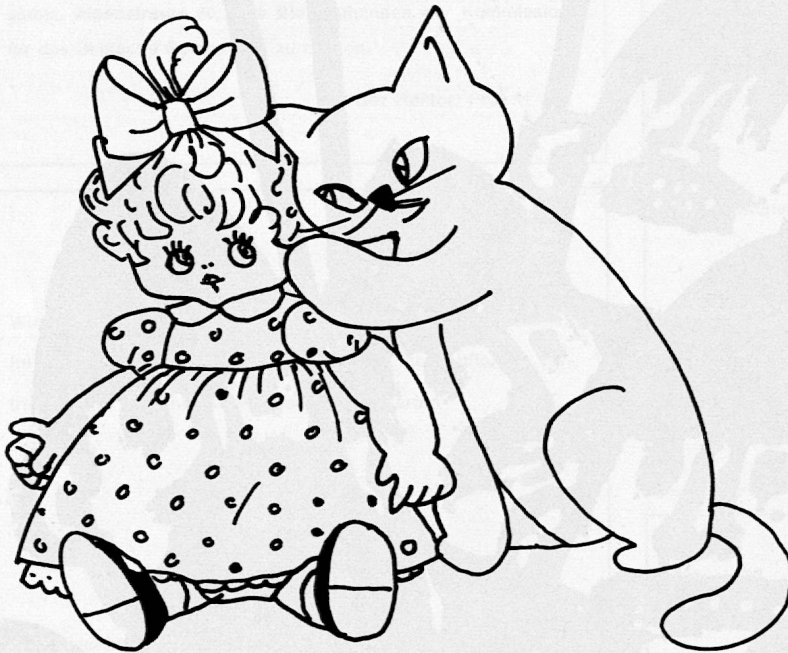


Illustration von Judith Olonetzky aus SJW-Heft Nr. 930 «Die Puppe und der Bär».

Nr. 929 *Hans Leuenberger*
MEXIKO
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Photos

Die Reihe der länderkundlichen Photoheftchen erfährt mit dem neuen, Mexiko gewidmeten, eine begrüssenswerte Fortsetzung. Eine Unmenge interessanter Einzelheiten über das Leben der Bewohner dieses amerikanischen Staates, über die mexikanische Landschaft, Ge-

schichte, über die Wirtschaft ergeben zusammen ein lebendiges Bild dieser uns eher fremden Welt der Indianer und Mestizen. Ein prachtvoller Ergänzungsstoff für den Geographie-, aber auch für den Geschichtsunterricht auf der Sekundarschul- und Bezirksschulstufe.

Nr. 930 *Astrid Erzinger*
DIE PUPPE UND DER BÄR
Reihe: Zeichnen und Malen
Alter: von 6 Jahren an
Illustrationen: Judith Olonetzky

Ein reizendes Lese-Malbüchlein für die kleinen Leser. Mit ganz wenig Text (einfache Sätzchen) und fröhlichen Strichzeichnungen, die zum Ausmalen einladen, werden die einfachen Abenteuer einer Puppe und eines Bärchens sowie deren Besitzer, Bethli und Hansli, vorgestellt.

Nr. 931 *Mary Lavater*
NANSENS KAMPF IM TREIBENDEN EIS DES NORDPOLS
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Werner Hofmann

Eine Helden- und Abenteuergeschichte so recht nach dem Herzen unserer Knaben. Anschaulich, sehr oft in lebensnaher Dialogform, wird die Geschichte der «Fram», vor allem aber der abenteuerliche Versuch Nansens, zu Fuss zum Nordpol vorzustossen, erzählt. Die unendlichen Mühen und Leiden Nansens und seines Gefährten, ihr dreijähriger Kampf in Nacht und Eis, lesen sich, wie wenn die Dinge sich im letzten Winter abgespielt hätten. So plastisch vermag die Autorin die weltberühmt gewordene Heldenfahrt darzustellen. Das Heft schenkt echtste und wahre Lesenernährung für abenteuerbegeisterte Knaben und Mädchen.

Nr. 932 *Hans Zysset*
DAS GOLDENE KETTLEIN
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Röbi Wyss

Eine Geschichte aus der Zeit des grossen Guglereinfalles in unser Land im Jahre 1373. Das Leben und Treiben der zügellosen Söldnerscharen, die sengend und brennend über den Jura in den Aargau hereinbrechen, ersteht recht bildhaft vor dem Leser. Von guten Regungen in wilden Söldnerherzen, vom Sieg der Berner über die Eindringlinge, von einem goldenen Kreuz, das aus Söldnerhand segenspendend nach Bern gelangt, wird berichtet. Ein Heft für Schüler, denen es Freude macht, aus den «alten Zeiten» zu vernehmen.



AUSZÜGE AUS NEUEN SJW-HEFTEN

Der Mond scheint.
Das Gras wird nass.
Der Bär friert. Er brummt.
Da kommt ein Hund.
Der Hund nimmt Bärlü mit
ins Hundehaus.
Da ist es warm.

Aus SJW-Heft Nr. 930
von *Astrid Erzinger*
DIE PUPPE UND DER BÄR
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 6 Jahren an
Illustrationen: Judith Olonetzky

DAS GOLDENE KETTLEIN

Sogleich beginnt im Lager ein emsiges Treiben. Jeder will nun seinen Teil dazu leisten, dass bald ein Nachtmahl bereit ist. Die fünf fettesten Rinder werden geschlachtet, während andere Krieger schon eine Reihe Holzfeuer und Bratspiesse bereitmachen. Auf den herben Landsknechtsgesichtern spiegelt sich die Vorfriede des bevorstehenden Mahls.

Bis es aber so weit ist, ist die Dunkelheit vollends hereingebrochen. Nur dort, wo vor kurzem die Sonnenscheibe verschwand, zeigt der Himmel noch eine dürftige Helle. Die vielen Feuer überall zwischen den Mannschaftszelten geben dem Heerlager ein gespenstiges Aussehen.

Die Flammen beleuchten die Gesichter schmausender Krieger. Die Leute, die vorher zusammen ums Feuer gesessen sind, haben sich wieder zusammengefunden. Vinzenz, der Jüngste unter ihnen, fragt Michel:

«Und nun, Alter, sag, ist das Söldnerleben nicht schön? Hei, was kann es Köstlicheres geben? Willst du das Soldatenleben noch immer aufgeben?»

Michel schaut den Burschen an, wie ein Vater seinen unverständigen Sohn anschaut.

«Ja, Vinzenz, das Kriegerhandwerk mag seine schönen Seiten haben, aber man kann genug davon bekommen. Und hast du dir schon einmal überlegt, was du tust, wenn du einen Menschen tötest? Oh, ich kann jenen Bauernbuben nicht vergessen! Nein, ich will nicht mehr morden; dies ist mein letzter Kriegszug! Ein Bauer will ich werden, irgendwo in einem einsamen Gehöft.

Aus SJW-Heft Nr. 932
von *Hans Zysset*
DAS GOLDENE KETTLEIN
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Röby Wyss

Jetzt, da der Entschluss gefasst, das Gesicht heimwärts zu wenden, und der 86. Breitengrad erreicht worden war, fühlten die Freunde sich unendlich glücklich. In Nansens Erinnerungen stehen die Worte: «Auf diesem nördlichsten Lagerplatz, den noch kein lebendes Wesen betreten hatte, leisteten wir uns ein grosses Festmahl, bestehend aus Labskaus, Brot und Butter, Schokolade, gedämpften Preisel-

beeren und heissem Molkenfrank. Froh und übersatt krochen wir in unseren lieben Sack.»

Tag für Tag ging's nach Süden über halbwegs gutes und über kaum zu überwindendes Eis, an langen Wasserspalten entlang, die sie zwangen, gegen Westen oder sogar gegen Nordwesten einen Uebergang zu suchen, über dünnes Eis und über treibende Schollen.

Aber die Temperatur stieg, und einmal würden sie freies Wasser erreichen und die Kajaks benutzen können, die allerdings noch geflickt werden mussten. An einem strahlend hellen Abend, als sie ihr «Frühstück» einnahmen, schien die Sonne fast warm durch die Zeltwand. Johansen flickte Kleider und Schuhe; Nansen stellte Berechnungen an. Es war nur minus 25 Grad, und es würde noch «wärmer» werden. «Es war so mild im Zelt, wie wir es noch nie erlebt hatten.» Sie plauderten während der Arbeit vom Sommer in der Heimat. Den frühen Herbst würden sie zu Hause erleben! Und erst Weihnachten! Diese schönste Zeit mit prasselndem Feuer in den Oefen, mit vielen Gästen, mit Gänsebraten, Kuchen, Punsch, mit strahlenden Kindern und mit Frauen, die das Dasein reich und schön machten.



Photographie von Hans Leuenberger aus SJW-Heft Nr. 929 «Mexiko»

Seit zwei Jahren lebten sie nur unter Männern. Rasch weiter nach Süden, der Heimat entgegen! Jetzt wurde ihnen bei der Bezwingung des aufgetürmten Eises «in der brennenden Sonne unbehaglich infolge der Hitze», und doch zeigte das Thermometer immer noch minus 26 Grad. Am 17. April schrieb Nansen in sein Tagebuch: «Das Dasein wird immer schöner, die Kälte ist vorüber, und wir dringen immer weiter dem Lande entgegen. Jetzt ist es keine Prüfung mehr, morgens aufzustehen, einen tüchtigen Marsch vor sich zu haben, zu kochen, nachher behaglich warm im Sack zu liegen und von einer glücklichen Zukunft zu träumen.»

Aus SJW-Heft Nr. 931
von *Mary Lavater*
NANSENS KAMPF IM TREIBENDEN EIS
DES NORDPOLS
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Werner Hofmann

MEXIKO

Zuerst fahren wir im Auto durch eine grüne, sumpfige Schwemm-

landebene. Rinder weiden hinter Stacheldraht. Hie und da entdecken wir zwischen Bananenblättern oder im Dunkel unter riesigen Mangobäumen schlichte Strohütten. Wenn wir anhalten und aussteigen, überfallen uns sofort Schwärme von Stechmücken und kleinen stechenden Fliegen.

Bald aber können wir freier atmen. Die ausgezeichnete, geteerte Autostrasse windet sich an den ersten Ausläufern des Gebirges hoch. Wir durchfahren jetzt die verschiedenen klimatischen «Stockwerke» Mexikos: die Tierras calientes (das heisse Land), die Tierras templades (die gemässigte Zone) bis hinauf in die Tierras frías – in das kühle und zuletzt ins kalte Hochland.

Vergessen wir nicht, dass derselbe Breitengrad, auf dem die Hauptstadt Mexikos liegt, durch die innere Sahara, Mittel-Arabien, durch das Hochland Indiens, durch Nord-Vietnam und die Philippinen verläuft. Als flache Ebene hätte Mexiko also durchgehend eine feuchtheisse Tropenwitterung. Allein die Stufung in verschiedenen Höhenbereiche bringt Abwechslung in das Klima des Landes.

In Orizaba, das wir zuerst erreichen, ertönt der harte Glockenschlag von bemoosten Türmen alter Kirchen im spanischen Kolonialstil. Eine bunte Menschenmenge strömt aus diesen Kirchen. Neben Kreolen – weisse Nachkommen der ersten spanischen Einwanderer – sehen wir fast nur Mestizen (Mischlinge von Weissen und Indianern). Hier verraten viele dieser Mischlinge einen leicht afrikanischen Einschlag. Die meisten nach Mexiko verschleppten Neger und ihre Nachkommen – über hunderttausend an der Zahl – sind inzwischen fast vollständig unter den Indianern und Mestizen aufgegangen. Ein paar barfüssige Indianer vom grossen Volk der Totonaken ergänzen das farbige Bild vor den Kirchentüren. Uebrigens kann man die Indianer meist daran erkennen, dass sie barfuss gehen.

Aus SJW-Heft Nr. 929
von *Hans Leuenberger*
MEXIKO
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Photos